

Aus dem Inhalt:

- 4** Kommentar: Lutherbibel 2017
- 8** SELK: Geistliche Oase in Homberg
- 11** 6. Welthochschulkonferenz in Wittenberg
- 12** Kritik an Moralisierung des Reformationsjubiläums
- 16** Luthers Einfluss auf Kirchenmusik wird überschätzt
- 23** ACK: Wort zu 500 Jahre Reformation
- 24** Luther auch für Katholiken ein Lehrer im Glauben
- 30** Konferenz Diakonie und Entwicklung in Dresden
- 33** SELK-Bischof: „Luther zum Nachdenken“
- 36** Kleiner Katechismus in persischer Sprache

Agende – Haushalt – 2017

Kirchenleitung und Superintendenten tagten

Bergen-Bleckmar (Kreis Celle), 25.10.2016 [selk]

Zweimal im Jahr tagen die Kirchenleitung und die Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bergen-Bleckmar. Auf der diesjährigen Herbsttagung vom 20. bis zum 22. Oktober wurde dabei den Pfarrvikaren Daniel Krause (Klitten) und Sergius Schönfeld (Wolfsburg) die Qualifikation für ein Pfarramt und die Berufbarkeit erteilt.

Zwischenkirchliche Fragestellungen

Der Stand und der Fortgang der Arbeit an einem „Gemeinsamen Wort“ der Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) und der SELK zum Gedenken „Zwei Jahrhunderte Unionskirchen und selbstständige evangelisch-lutherische Kirchen 1817-2017“ bildeten ein Schwerpunktthema auf der Tagung. Die Oberurseler SELK-Professoren Dr. Gilberto da Silva und Dr. Werner Klän aus der bilateralen UEK-/SELK-Arbeitsgruppe wirkten dabei als Gäste mit. Geplant ist neben dem offiziellen theologisch-kirchlichen Text auch eine gemeinde-nahe Version.

SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) berichtete über die zwischenkirchlichen Beziehungen der SELK im bekennnlutherischen Bereich und in der Ökumene. Beraten wurde über einen Prozess zur Feststellung von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit solchen

Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates, die nicht zugleich Vollmitglieder im Lutherischen Weltbund sind und mit denen derzeit noch keine Kirchengemeinschaft besteht. Der Entwurf für einen entsprechenden Antrag des 13. Allgemeinen Pfarrkonventes an die 14. Kirchensynode wurde beschlossen.

Agendenentwurf zur Erprobung

Das kirchenleitende Gesamtgremium hatte sich mit dem zweiten Entwurf der in Arbeit befindlichen Agende „Amt – Ämter – Dienste“ zu befassen. Die Liturgische Kommission der SELK hat eine völlig neu überarbeitete Version der entsprechenden liturgischen Formulare vorgelegt. Inhaltlich und strukturell folgen die Formulare der in der 11. Kirchensynode 2007 in Radevormwald beschlossenen Ausarbeitung der Theologischen Kommission „Amt, Ämter und Dienste in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“ und damit dem ersten Entwurf zur Erprobung aus dem Jahr 2011. Auf der Tagung in Bleckmar wurde beschlossen, den vorliegenden Entwurf zur Erprobung freizugeben. Er kann damit in gottesdienstlichen Vollzügen eingesetzt werden, soll aber auch darüber hinaus auf breiter Basis geprüft und beraten werden.

Haushalts- und Stellenplan 2017 verabschiedet

Breiten Raum nahmen die Beratun-

gen über den Haushaltsplan 2017 der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK ein. Dazu war Hans Joachim Bösch (Stade), der Vorsitzende der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen der SELK, zu Gast. Erfreut konnten die 19 Tagungsteilnehmer zur Kenntnis nehmen, dass die Umlagezusagen der Kirchenbezirke für das kommende Jahr eine Steigerung um 212.486 Euro ergeben haben. Um den Haushaltsplan ausgeglichen zu gestalten, waren gleichwohl einschneidende Maßnahmen erforderlich. Beschlossen wurde, den Auszahlungssatz der Pfarrgehälter um einen Prozentpunkt auf 78 Prozent von A13/A14 des Bundesbesoldungsgesetzes in der von der SELK angewandten Version abzusenken. Zwar sieht der Haushaltsplan zugleich den Nachvollzug einer tariflichen Erhöhung (2,2 Prozent) vor, gleichwohl gilt, dass die Besoldungs- und Versorgungsordnung der SELK einen Auszahlungssatz in Höhe von 80 Prozent – zuletzt erreicht im Haushaltsjahr 2011 – festschreibt, der nur abgesenkt werden darf, „solange dies zwingend erforderlich ist.“ Auch mit der durch die beschlossene Absenkung erzielten Ersparnis lag der verbleibende Bedarf zur Deckung des Haushaltes noch bei 555.618 Euro; diese Summe soll durch die Zuführung von Sondermitteln und aus Rücklagen finanziert werden. Der Haushaltsplan weist ein Volumen von 9.733.500 Euro aus.

Verabschiedet wurde auch der Stellenplan 2017 der SELK, das Verzeichnis der besetzbaren Arbeitsstellen in der SELK. Diesem Instrument war auch die der Tagung seit dem 19. Oktober vorlaufende Fortbildung gewidmet: In intensiven Arbeitseinheiten wurden Fragen erforderlicher struktureller Veränderungen angesichts der anhaltend angespannten finanziellen Lage und des erforderlichen Personalstellenabbaus bearbeitet. Als Referent wirkte Hans-Jürgen Geiß (Dörverden) mit, der einen im Kirchenbezirk Niedersachsen-West durchgeführten Prozess zur Zusammenlegung von je zwei Gemeinde zu einem gemeinsamen Pfarrbezirk vorstellte. Beschlossen wurde, dass in allen zehn Kirchenbezirken in einem verbindlich vereinbarten Verfahren weitere Stellen abgebaut werden sollen.

Reformationsgedenken und Pfarrkonvent

Das kommende Jahr 2017 steht kirchlich im Zeichen des Gedenkens „500 Jahre Reformation“. Bischof Voigt berichtete vom Stand der Vorbereitungen des SELK-Festwochenendes, das vom 23. bis zum 25. Juni in Berlin und Wittenberg mit einem Vortrags- und Gesprächsabend, der Aufführung der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach und Gottesdiensten durchgeführt werden soll. Veranstal-

tungsflyer sind druckfrisch erschienen, alle Informationen auch im Internet zugänglich: www.selk.de/500

Aus der mit dem Reformationsgedenken befassten Arbeitsgruppe der SELK berichtete Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Merenberg) zudem über den Sachstand zur Erstellung eines „Lutherischen Glaubensseminars“. Entstehen soll eine Arbeitshilfe, die Grundgedanken der Reformation so aufbereitet, dass sie anknüpfen an lebensweltliche Erfahrungen der Teilnehmenden und zur Reflexion und zur Diskussion führen. Dazu ist der Einsatz unterschiedlicher Methoden und Medien geplant. Jedes der Themen soll nach dem gleichen Muster aufgebaut und so ausgelegt sein, dass damit sowohl die Gestaltung eines Tagesseminars als auch eine Verteilung auf mehrere Einzeltermine möglich ist.

2017 ist auch das Jahr des 13. Allgemeinen Pfarrkonventes der SELK. Er soll vom 6. bis zum 10. November in Rehe/Westerwald stattfinden. Die Kirchenleitung und die Superintendenten bildeten zu seiner Vorbereitung eine Arbeitsgruppe, der neben Bischof Voigt auch Propst Johannes Rehr (Sottrum) und Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund) angehören.

Zuordnung und Berufungspraxis

Nachdem der Verein Evangelisch-Lutherisches Gertrudenstift e.V. in Baunatal-Großenritte seine Satzung geändert hat, wurde die Zuordnung der expandierenden diakonischen Einrichtung „Gertrudenstift“, zu der ein Altenpflegeheim und seit kurzem auch eine Kindertagesstätte gehören, zur SELK bestätigt. Das „Diasporawerk in der SELK – Gotteskasten e.V.“ wurde nach seit jeher bestehender Verbundenheit nun auch formal als kirchliche Einrichtung anerkannt; die Zuordnung zur SELK wurde festgestellt.

Verabschiedet wurde eine Orientierungshilfe zum Verfahren der Herstellung des Einvernehmens bei Berufungen. Nach ihr soll bei der Besetzung von Pfarrstellen künftig verfahren werden. Um die Praktikabilität der komplexen Textfassung zu steigern, wird die Orientierungshilfe zusätzlich grafisch als „Entscheidungsbaum“ aufbereitet.

Die Beratungen waren eingebunden in Morgen- und Abendandachten und einen von Bischof Voigt geleiteten Beicht- und Abendmahlsgottesdienst, in dem er die Verkündigung durch den Gottesdienst hindurch – begleitet von Bildern – in Form auslegender Erläuterungen des liturgischen Ablaufs gestaltete.

Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für das neue Gesangbuch SELK-Gesangbuchkommission tagte in Hannover

Hannover, 13.10.2016 [selk]

Am 20. und 21. September kamen die Mitglieder der Gesangbuchkommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in den Räumen der St. Petri-Gemeinde in Hannover zusammen. Dabei ging es vor allem um Detailfragen, die die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Musik“ vorbereitet hatten – wie Bezeichnungen, Verweise, Verwendung von Taktstrichen und die Aufnahme unterschiedlicher Melodien zu einem Gesang.

Vorlagen der Arbeitsgruppe „Rubrizierung“ konnten erörtert werden. In dem Zusammenhang wurde beschlossen, im Bereich der Gesänge für den Gottesdienst eine Rubrik „Fürbittengebet“ einzuführen.

Zudem wurde über die Öffentlichkeitsarbeit der Gesangbuchkommission gesprochen. Die Kommission strebt eine Veränderung ihrer Internetpräsentation an. Sie wird eine Facebook-Seite zur regelmäßigen Information über die Entwicklung des neuen Gesangbuchs einrichten und den Pfarrämtern eine digitale Präsentation zur Information von Gemeindekreisen und bei anderen Gelegenheiten zur Verfügung stellen. Diese Vorhaben befinden sich derzeit in Vorbereitung.

Bereits auf ihrer Sitzung im Juni konnte die Gesamtkommission die Beratungen und Entscheidungen zur Liedauswahl nahezu abschließen. Neben rund 50 zusätzlichen Gesängen des 20./21. Jahrhunderts werden im neuen Gesangbuch auch mehr Kanons enthalten sein als im derzeit in der SELK gebräuchlichen Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch. Um die Kanons schnell finden zu können, soll es am Ende des Buches ein Kanonregister geben.

Die Kommission verständigte sich über den Zeitplan bis zum Allgemeinen Pfarrkonvent 2017. Sie hat das Ziel, nach abschließenden Entscheidungen des Allgemeinen Pfarrkonvents 2017 und der Kirchensynode 2018 – auch bezüglich des Luthertextes 2017 und der neuen Perikopenordnung – das neue Gesangbuch 2019/2020 herausgeben zu können.

Zur Gesangbuchkommission gehören Hans-Hermann Buyken, Superintendent i.R. Eckhard Kläs, Kantor Georg Mogwitz, Kantorin Antje Ney, Kantor Thomas Nickisch, Propst Johannes Rehr, Bernhard Daniel Schütze, Propst i.R. Manfred Weingarten und Pfarrer Jens Wittenberg. Die Kommissionsmitglieder sind gerne bereit, über die Arbeit am neuen Gesangbuch zu berichten.

Kommentar

Der Bibel-Bierdeckel

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau hat kürzlich Briefe mit Bierdeckeln an ihre 1,7 Millionen Mitglieder verschickt. Dabei hat sie versucht, den Inhalt der Bibel so knapp zusammenzufassen, dass er auf diesen Bierdeckel passt. „30.442 Verse in 3 Sätzen“ steht auf der einen Seite, und auf der anderen kann man lesen: „Jesus bringt es auf den Punkt: 1. Liebe Gott. 2. Liebe Dich selbst. 3. Liebe die Anderen.“ Die Aktion ist als Auftakt zum Jahr des 500. Reformationsjubiläums gedacht. Matthias Krieser, Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Fürstenwalde, kommentiert das Projekt.

Es ist eine originelle Idee, die mit professioneller Öffentlichkeitsarbeit medienwirksam umgesetzt wurde. Das missionarische Anliegen, das dahintersteht, ist zu begrüßen. Eine so starke Reduzierung der biblischen Botschaft

ist natürlich problematisch, aber das gibt die begleitende Website www.bibel-auf-bierdeckel.de auch offen zu.

Auf Bierdeckeln erwartet man Werbung. Auch der Bibel-Bierdeckel ist letztlich Werbung: für die Kirche, für die Bibel, für Gott. Grundsätzlich ist das nicht schlecht, denn Werbung will ja nichts anderes, als Menschen aufmerksam machen und einladen. Allerdings steht Werbung auch in dem Ruf, es mit der Wahrheit nicht so genau zu nehmen. Das mag man bei kommerzieller Werbung tolerieren, bei christlicher Verkündigung dagegen ist es völlig inakzeptabel – vor allem dann, wenn die Wahrheit so kläglich verfehlt wird wie mit diesem Bierdeckel.

Es beginnt schon mit falschen Zahlen. Die Lutherbibel von 1984 hat 31.170 Verse (ohne Apokryphen), nicht 30.442.

Ich frage mich, welche 728 Verse denn da weggelassen worden sind – immerhin mehr, als das gesamte Markus-Evangelium umfasst. Dafür wurde die Anzahl der Haupt-Gebote wundersam um eins vermehrt: Aus Jesu Doppelgebot der Liebe sind plötzlich drei Gebote geworden. Der Trick: Das Gebot „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ wurde zerlegt in „Liebe Dich selbst“ und „Liebe die Anderen“. Nun fordert allerdings keiner der 31.170 Verse der Bibel jemanden dazu auf, sich selbst zu lieben. Vielmehr geht die Bibel davon aus, dass normalerweise jeder Mensch sich selbst liebt, und gebietet mit der Nächstenliebe sinngemäß: Gönne deinen Mitmenschen genauso viel Gutes, wie du dir selbst gönnst (vgl. Matthäus 7,12). Dass ein gewisses Maß an Selbstannahme bzw. Selbstliebe eine Voraussetzung für Nächstenliebe ist (wie auf der Bierdeckel-Website erläutert wird), ist kein biblisches Gebot, sondern eine moderne psychologische Erkenntnis.

Der entscheidende Mangel an diesem Bierdeckel ist jedoch, dass er die Hauptbotschaft der Bibel verfehlt. Wer die Quintessenz der Heiligen Schrift auf das Doppelgebot der Liebe reduziert, macht aus ihr vor allem ein Gesetzbuch und aus Jesus vor allem einen Gesetzeslehrer. Damit wird er dem, der Weg, Wahrheit und Leben ist, nicht gerecht, denn der Gekreuzigte und Auferstandene ist die

Mitte der Schrift, und die Rechtfertigung des Sünders allein durch Christus ist die Kernbotschaft der Bibel. Sie lautet eben nicht: „Liebe Gott und deinen Nächsten!“, sondern sie lautet: „Gott liebt dich!“ Wer diese frohe Botschaft des Evangeliums bei einer auch noch so knappen Zusammenfassung weglässt, entkernt die Bibel; es bleibt dann nur noch die leere Hülse einer Sammlung religiöser Dokumente übrig.

Ausgerechnet eine Evangelische Kirche gibt diesen Bierdeckel heraus, ausgerechnet zum Auftakt des 500. Reformationsjubiläums – als hätte Luther nicht das Evangelium der Glaubensgerechtigkeit neu entdeckt! Ist es Ignoranz? Ist es Kalkül? Ist es theologischer Populismus? Ich weiß es nicht. Jedenfalls steht auf dem Bierdeckel nicht die Hauptbotschaft der Bibel, sondern das, was der durchschnittlich religiöse Zeitgenosse gern hören will. Vom Skandalon des Kreuzes keine Spur! Da halte ich es lieber mit dem Apostel Paulus, der den Hauptinhalt seiner Verkündigung auch bierdeckel-kurz gefasst hat, und das mit nur einem Satz: „Ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.“ (1. Korinther 2,2)

Verfasser: Pfarrer Matthias Krieser, Dr.-W.-Külz-Str. 55, 15517 Fürstenwalde

Kommentar

Lutherbibel 2017

Es sei eine gute Sache, dass die „Lutherbibel revidiert 2017“ als App für Androide Smartphones/Tablets und für iPhones/iPads bis zum 31. Oktober kostenlos zur Verfügung gestellt wird, so Pfarrer Andreas Volkmar (Bielefeld), der Beauftragte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für Weltanschauungsfragen. Er nimmt dies zum Anlass, in der Funktion dieser Beauftragung auf die überarbeitete Textfassung der Lutherbibel zu schauen.

Die Zeugen Jehovas bieten schon seit etlichen Jahren ihre „Neue Welt Bibel“ als kostenlose App an. Vor allem jüngere Menschen und Migranten laden sich dieses Angebot herunter, wenn sie eine kostenlose Bibel ohne kommerzielle Werbeeinblendungen suchen. Auch wenn nicht jeder User zu den Zeugen Jehovas übertritt: Die Verwendung einer solchen Übersetzung prägt schon. So trat mir schon die Frage entgegen, warum die traditionellen Kirchen den Gottesnamen „Jehova“ aus dem Neuen Testament ent-

fernt hätten? Fakt ist, dass die Zeugen Jehovas in ihrer Übersetzung erst den Namen eingefügt haben, obwohl er sich nicht im griechischen Urtext des Neuen Testaments findet. Die weltweit, flächendeckende Verbreitung ihrer Bibel prägt aber leider das Bewusstsein mancher User. Bedenklich ist auch, dass neutestamentliche Texte, die auf die volle Gottheit Jesu hinweisen (Johannes 1,1; Apostelgeschichte 20,28; Römer 9,5; 2. Korinther 5,19; Philipper 2,6; Hebräer 1,8), so verändert werden, dass sie fragwürdig wird. Im Anhang der „Neue Welt Bibel“ wird schließlich der sakramentale Charakter von Taufe und Abendmahl in Frage gestellt.

Von daher ist es wirklich sinnvoll und hilfreich, wenn eine gute Alternative zu diesem Angebot aufgeföhren wird, die evangelische und lutherische Anliegen zur Sprache bringt. Ist die „Lutherbibel revidiert 2017“ in der jetzigen Fassung solch eine Alternative? Sie könnte es sein, aber

leider verunsichert sie in einigen der angesprochenen Problemstellungen mehr, als dass sie Orientierung im evangelisch-lutherischen Sinne bietet.

Bevor aber auf diese kritischen Punkte eingegangen wird, sollen Punkte angesprochen werden, die besser sind als in der Vorgänger-Revision. Jetzt wird in 1. Mose 3,15 vom „Samen“ der Frau und der Schlange gesprochen. So wird verständlicher, warum in der altkirchlichen und reformatorischen Schriftauslegung diese Stelle als „Protevangeli-um“ (Erstes Evangelium) verstanden wurde. Das Bild des Samens korrespondiert einsichtiger mit messianischen Verheißungen im übrigen Alten Testament (AT), wo vom „Spross“, der „Wurzel“ oder dem „Reis“ gesprochen wird. Besser wäre es noch gewesen, man hätte auch an anderen Stellen wie zum Beispiel Galater 3,16 wieder vom „Samen“ gesprochen. Dies würde es dem Leser, der die Ursprachen nicht beherrscht, ermöglichen, leichter solche Anspielungen zu erkennen. Trefflich ist es auch, dass im „Lobgesang des Zacharias“ wieder vom „Horn des Heils“ (Lukas 1,69) gesprochen wird. Das „Horn“ verweist nämlich auf die Hörner des alttestamentlichen Brandopferaltars, die für Sünder als Zufluchtsstätte dienten (vgl. 1. Könige 1,50). Das soteriologische Moment wird so verstärkt.

Erfreulich ist auch, dass 2. Petrus 1,1 jetzt mit „durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus“ wiedergeben wird. Schon der Neutestamentler Walter Grundmann (1906-1976) hielt diese Übersetzung für sachgerecht. Er wies dabei auf die Verwandtschaft des 2. Petrusbriefes mit den Briefen des Ignatius hin, wo die Bezeichnung „unser Gott“ für Jesus häufig vorkommt.

Leider wird dieses Zeugnis für die volle Gottheit Jesu Christi an anderen Stellen abgeschwächt. So findet sich zu der Übersetzung von Johannes 1,1 „und Gott war das Wort“ die Anmerkung: „Gemeint ist: von göttlicher Art war das Wort“. Vermutlich resultiert diese Anmerkung aus dem Umstand, dass „Gott“ hier im griechischen Urtext ohne den bestimmten Artikel steht. Im Allgemeinen gilt die Regel, dass vom klassischen Griechisch her in der deutschen Übersetzung in solchen Fällen der unbestimmte Artikel „ein“ gesetzt wird. Die „Neue Welt Bibel“ der Zeugen Jehovas tut das auch. Sie übersetzt: „und das Wort war ein Gott“. Damit soll verdeutlicht werden, dass Jesus nicht Gott im vollen Sinne wie der Vater ist, sondern nur eine „Art Gott“ – sprich „Halbgott“. Wenn früher im Deutschen davon gesprochen wurde, dass „Jesus Gott von Art ist“, war klar, dass so seine Wesensgleichheit mit dem Vater betont wurde. Im heutigen Sprachgebrauch klingt dieser Begriff eher abwertend. Eine „Art Auto“ ist eben kein richtiges Auto. Ich vermute, dass dies die Bearbeiter der Lutherrevision eigentlich nicht wollen. Sie gehen aber wohl wie die Herausgeber der „Neue Welt Bibel“ davon aus, dass an dieser Stelle durchaus ein Unterschied zwischen „Gott“ mit oder ohne bestimmten Artikel mar-

kiert werden soll. Wie gesagt, vom klassischen Griechisch her wäre dies möglich. Aber wir haben es hier mit dem „Koine-Griechisch“ zu tun. Da gelten manchmal andere Regeln. So kann hier „der Artikel fehlen, wenn eine Größe genannt wird, die in ihre Art einzig und unverwechselbar ist ... Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst. (2. Kor 5,29)“ (Heinrich von Siebenthal) – Zu beachten ist dazu der Umstand, dass auch an etlichen Stellen im Neuen Testament, wo auch von der Gottheit des Vaters gesprochen wird, der bestimmte Artikel nicht verwendet wird, zum Beispiel Matthäus 12,27; Lukas 2,14; Johannes 1,6; 1,13; Apostelgeschichte 5,39; Römer 2,17; Galater 6,6; 1. Thessalonicher 2,5; Hebräer 6,5; 1. Petrus 2,4. An diesen Stellen schlägt niemand vor, mit „ein Gott“ zu übersetzten oder anzumerken „von göttlicher Art“.

Bedenklich ist auch die Wiedergabe von Römer 9,5 in der Revision 2017. Hieß es bisher „Aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit“, heißt es nun „Aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch. Gott, der da ist über allem, sei gelobt in Ewigkeit.“ Dazu kommt die Anmerkung „Luther übersetzte nach dem lateinischen Text ‚Christus ... der da Gott ist über alles.‘“ Die Bearbeiter erwecken so den Eindruck, dass jene Übersetzung, die Christus als Gott bekennt, nicht dem griechischen Urtext entspricht, sondern von der lateinischen Übersetzung dieses Textes herkommt. Nun ist es aber so, dass schon griechische Kirchenväter wie Irenäus und Athanasius Römer 9,5 im Sinne von „Christus ... der da Gott ist über alles.“ verstanden haben. Den Bearbeitern der Revision 2017 scheint auch entgangen zu sein, dass sich paulinische Doxologien, die mit einem Relativpronomen eingeleitet werden, in der Regel auf das vorausgegangene Subjekt beziehen (vgl. Römer 1,25; Römer 11,36; 2. Korinther 11,31; Galater 1,5; 2. Timotheus 4,18) – und das ist in Römer 9,5 „Christus“.

Wenig hilfreich ist aus lutherischer Sicht, was in den „Sach- und Worterklärungen“ im Anhang zur Taufe und zum Abendmahl gesagt wird. So wird unter anderem zur Taufe festgehalten: „Die Taufe wurde wohl nur an Erwachsenen vollzogen, noch nicht an kleinen Kindern.“ Wie die Zeugen Jehovas und christliche Gruppen, die die sogenannte Großtaufe üben, schließen die Herausgeber der „Lutherbibel 2017“ aus, dass in der Taufe ganzer Häuser, die im NT bezeugt wird (zum Beispiel in Apostelgeschichte 16,5; 18,8; 1. Korinther 1,16), die Kinder eingeschlossen waren. Über das Abendmahl wird festgehalten: „In den liturgisch überformten Einsetzungsworten werden die Handlungen (Austeilung von Brot und Wein), nicht die Elemente Brot und Wein selbst gedeutet. Das Abendmahl ist nicht durch die besondere Symbolik des Passafestes ... geprägt: Gedeutet werden nicht die speziell zum Passafest vorgesehenen Speisen, sondern die Zutaten jeder festlichen Mahlzeit.“ Diese Erklärung stellt bestimmte Theorien, die in der neutestamentlichen Auslegung diskutiert

werden, als einen sicheren Sachverhalt dar. Das klare neutestamentliche Zeugnis „Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide“ (Lukas 22,15, vgl. auch Matthäus 26,17; Markus 14,14; Lukas 22,8), das das Heilige Abendmahl und das Passa miteinander verbindet, wird völlig beiseitegeschoben. Vor allem wird in den Einsetzungsberichten nicht eine Handlung, sondern die Gaben Brot und Wein werden gedeutet. Auf jeden Fall ist diese Sacherklärung weit von lutherischer Theologie entfernt.

Was lässt sich aus weltanschaulich-apologetischer Sicht, die sich dem lutherischen Bekenntnis verpflichtet weiß, über die „Lutherbibel revidiert 2017“ als App festhalten? Positiv ist auf jeden Fall zu bewerten, dass für eine gewisse Zeit eine kostenlose Alternative zur „Neue Welt Bibel“ der Zeugen Jehovas bereitsteht. Erfreulich ist auch,

dass sie zu traditionellen Begrifflichkeiten zurückkehrt, die trotz einer gewissen Sperrigkeit das soteriologische Wirken Gottes durch seinen Christus verdeutlichen. Leider werden diese positiven Momente durch Übersetzungen und Anmerkungen konterkariert, die das Zeugnis für die wahre und volle Gottheit Jesu fraglich erscheinen lassen. Von lutherischer Sicht sind vor allem die „Sach- und Wortklärungen“ zu Taufe und Abendmahl nicht tragbar.

Den Herausgebern ist zu empfehlen, diese angesprochenen Kritikpunkte in einer Neuauflage zu überarbeiten. Ist dies geschehen, sollten sie eine solche App ohne zeitliche Begrenzung zum Download bereitstellen.

Verfasser: Pfarrer Andreas Volkmar, SELK-Beauftragter für Weltanschauungsfragen, Schattenstr. 19, 33604 Bielefeld

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr des lutherischen Theologen Dr. Werner Elert (1885-1954).

„Humanität und Kirche“

1948 erscheint aus Anlass des 450. Geburtstages von Philipp Melanchthon in München Werner Elerts Aufsatz „Humanität und Kirche“ in „Zwischen Gnade und Ungnade“.

Ohne den Humanismus, um den sich Melanchthon in besonderer Weise verdient gemacht hat, gäbe es „keinen Kant, keinen Lessing, keinen Goethe“, so Elert. Ohne ihn hätte es zwar die französische Revolution gegeben, „aber dass sie sich in den allgemeinen Menschenrechten aussprechen konnte, verdankte sie dem Humanismus. Die Demokratie als Staatsform wie als Lebensform ist politisch gewordener Humanismus.“ Melanchthon steht neben Luther, „... der Leisetreter neben dem Zyklopen“, wie manche meinen. Ohne Melanchthon wäre Luther nicht so weit gekommen, er bedurfte seiner. „In Luther und Melanchthon stehen uns Kirche und Humanität gegenüber“, sagt der Erlanger, dem nicht entgangen ist, dass nicht wenige von denen, die „Luther gegen Erasmus“ riefen (und rufen), auch gegen Melanchthon angehen.

Elert fragt, ob man nicht „eine Geschichte des letzten Menschenalters“ schreiben könnte unter dem Titel „Der politische Kampf gegen die Humanität“. Er fragt, ob das Erlebte nicht auch das Ende der Humanität wäre und ob

die Kirche da schuldig geworden sei. Dazu zitiert Elert den am 24. November 1943 im Nordabschnitt der Ostfront gefallenen Soldaten Martin Raschke (1905-1943, Kriegsberichterstatter) aus dessen „Zwiegespräche im Osten“, der auch im Kriege von einer gemeinsamen „Verantwortung für das Bild des Menschen“ ausgeht. Elert: „So schrieb ein Soldat angesichts gegnerischer Grausamkeiten, es war nur ein deutscher.“ Kein Wort über die eigenen Grausamkeiten und Verbrechen, die ohne die Wehrmacht nicht möglich gewesen wären. Der Arzt und Schriftsteller Peter Bamm, ein Gegner der Nazis, sagte das in seinem Buch „Die unsichtbare Flagge“ so: „Wir waren die Front der anderen.“ – Nichts davon bei Elert. Dennoch schreibt er „An Melanchthon gedenken heißt, die Frage nach der gemeinsamen Verantwortung für das Bild des Menschen wieder aufzuwerfen.“

Melanchthon hat bei der Neuordnung der Wittenberger Universität ein Beispiel gegeben, dem viele andere Universitäten gefolgt sind. Der Weg zu den höheren Fakultäten ging durch die Artistenfakultät, und so sagt Elert: „Eine ganze Generation von Juristen, Medizinern, Theologen ist auf diese Weise auch durch Melanchthons Hörsäle hindurchgegangen“. Melanchthon war also nicht nur der

unentbehrliche Weggefährte Luthers, sondern auch der Humanist, dessen Spuren bis heute nicht verweht sind. Melanchthon unterhielt vielfältige Kontakte. Er wäre nach Elert für „eine gewisse, vermeintlich ‚reformatorische‘ Theologie“ kompromittiert, wenn diese einen Überblick über diese Kontakte (gehabt) hätte.“ Von vielen seiner humanistischen Partner unterscheidet ihn freilich das, was wir die Lehre von der Rechtfertigung nennen. Melanchthon hat keinen Zweifel daran gelassen, „er habe von Luther das Evangelium gelernt“.

Elert sieht in dem vom gefallenem Soldaten Martin Raschke gebrauchten Begriff der „Verantwortung“ einen Hinweis darauf, „dass wir uns vor Gott zu rechtfertigen“, also „zu verantworten haben“, und er sieht darin eine „Verpflichtung, die Verantwortung in denkbar größtem Ausmaß auch wahrzunehmen.“ – Leider wird er nicht konkret. Richtig schreibt Werner Elert: „Und das theologische Verdienst Melanchthons besteht nun gerade darin, dass er die Rechtfertigungslehre so formulierte, dass daran gar kein Zweifel aufkommen kann. Denn er war es, der sie ganz eindeutig forensisch formuliert hat.“ Rechtfertigung ist für Melanchthon „Begnadigung durch das Urteil Gottes.“ Elert verweist dazu unter anderem auf die erste Auflage der Loci Melanchthons von 1521. Der Humanist und Co-Reformator Melanchthon verwendet den Begriff „coram deo“, vor Gott gibt es „kein moralisches Verdienst“, nur „Freispruch, Vergebung, Begnadigung.“ Coram Deo gibt es – auch das unterscheidet Melanchthon von anderen Humanisten – nur eine „Totalverantwortlichkeit“. Elert: „Das heißt, wir sind nicht nur für einzelne Taten, sondern für unser ganzes Menschsein persönlich vor Gott haftbar“. Für den Philipp Schwartzert ist die Philosophie hingegen „ein Teil eines Gottes Gesetzes, nämlich der *lex naturae*, die auch der *ratio* einsichtig ist“. Da „auch erreichbare *justitia civilis* vor Gott niemals rechtfertigt“, wird „durch das *coram deo* ... die gesamte philosophische Ethik eingeklammert“. Elert: „Auch der Humanist Melanchthon vergisst niemals den theologischen Satz: *Lex semper accusat*.“ So sind – auch hier ist Elert zuzustimmen – der Humanist und Theologe Melanchthon „nicht zwei Personen, sondern ein und dieselbe“.

Elert: „Die von Melanchthon vertretene Humanität wird sich, weil sie sich vor Gott verantwortlich weiß, niemals mit dem Allzumenschlichen zufrieden geben. Sie kapituliert vor dem göttlichen Richter, aber nicht vor der Bestie im Menschen ...“ Hätte er das auch bereits 1933 so geschrieben?

Elert rühmt die kleine Zahl von Männern, die – allen voran Melanchthon – weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Erziehungsarbeit geleistet haben und sagt: „Die alte Autorität ist zerbrochen, heute wie damals. Heute bemühen sich Staatsmänner, Wissenschaftler, Generale, Pädagogen der halben Welt darum, unser Volk in ihrem Sinne umzuformen. Sie verfügen über alle Machtmittel, über Forschungsinstitute, Finanzkräfte, über die Presse, über jedes nur denkbare Zwangsmittel.“ Salopp ausgedrückt wollte Elert sagen: „Ihr könnt Euch von Melanchthon und seinen wenigen Mitstreitern eine Scheibe abschneiden.“ Da klingt schon Hochmut durch und wenig klingt an vom großen Versagen zwischen 1933 und 1945. Schön zu lesen, dass sich Melanchthon als Deutscher und Europäer zugleich versteht, der 1526 die Stadt Florenz lobt, weil sie durch die Aufnahme der griechischen Gelehrten dem ‚gesamten Europa‘ eine Wohltat erwiesen habe. Der deutsche Europäer und Humanist Melanchthon setzt „im Hinblick auf die türkische Invasion seine Hoffnung auf die *liberae civitates* ...“. Der Soldat Martin Raschke wird erneut zitiert, der gesagt hatte: „Die allgemeine Entwertung des Menschen ... erleichtert jedem Schänder das Tun.“

Elert schließt sich dem an: „Genauso ist es. Das Menschenbild ist geschändet. Aber die Ursachen liegen nicht in einzelnen Verbrechernaturen, die man aufhängen kann. Sie liegen, genau wie Martin Raschke sagt, in der allgemeinen Entwertung des Menschen ... Es ist das Ende der Humanität im öffentlichen Leben.“ Ich schließe die Ermutigung zur kritischen Lektüre des gesamten Aufsatzes mit dem Satz Elerts, der aus meiner Sicht auch heute zum Nachdenken anregen kann: „Von Melanchthon muss sich unsere Kirche aber wieder sagen lassen, dass wir uns nicht nur für private Herzensvorgänge vor Gott zu verantworten haben, sondern für das gesamte Bild des – wir wollen nicht zu viel sagen – jedenfalls für das Gesamtbild des europäischen Menschen. Es ist eine Aufgabe, die nicht von Kirchenversammlungen gelöst werden kann ... Wir müssen das auch von unseren neuen Volksvertretern verlangen. Was wir davon sehen, ist wenig ermutigend. Diese Aufgabe ist vor allem den Universitäten gestellt. Sollte auch hier der Grundsatz siegen, dass der Mensch eine auswechselbare Sache ist, so wäre das abermals nicht nur eine deutsche, sondern eine europäische Angelegenheit.“

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

„Und wann ist der Termin im nächsten Jahr?“

Geistliche Oase in Homberg

Homberg/Efze, 12.10.2016 [selk]

Nach einigen Jahren Pause fand im Oktober wieder eine „Geistliche Oase“ im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg statt. Einige junge Erwachsene aus unterschiedlichen Gegenden Deutschlands folgten der Einladung des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu diesem Wochenende. Ziel der Veranstaltung ist es, den Alltag für ein Wochenende zu verlassen und geistlich aufzutanken. Unterschiedliche inhaltliche Angebote, viel Zeit und eine Rundumversorgung gehören zum Programm. Die Leitung lag bei Henning Scharff, dem Hauptjugendpastor der SELK. Tatkräftige Unterstützung bekam er von Pfarrer Matthias Forchheim (Altenstadt-Höchst) und Jonathan Grove, der zurzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr im Jugendwerk der SELK ableistet. Das Lutherische Jugendgästehaus in Homberg zeigte sich wieder als idealer Ort für so ein Oasen-Wochenende. Die gemütliche Atmosphäre des über 500 Jahre alten Fachwerkhauses trägt allein schon zur Entspannung der Teilnehmenden bei.

Inhaltlich durchliefen die Teilnehmenden am Vormittag des ersten Tages einen intensiven Stationenweg zu einem Bibelabschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja. Am Nachmittag stand eine Malwerkstatt auf dem Programm, in der die Begriffe „Heiland“, „Finsternis“, „Dank“, „Stille“ und „Glaube“ möglichst abstrakt nur durch Formen und Farben auf einen großen Bogen Papier gebracht wer-

den sollten. Am Abend wurden die Kunstwerke bei einer Vernissage mit Sektempfang und Buffet eingehend gewürdigt und besprochen. Neben ganz persönlichen Glaubensaussagen kamen dabei einige künstlerische Talente zum Vorschein. Ein stets wiederkehrender Programmteil ist der Spaziergang am Freitagabend, den die Teilnehmenden zu zweit – mit einigen offenen Fragen ausgestattet – zum gegenseitigen Kennenlernen nutzen. Seinen Abschluss findet dieser Spaziergang in der von einer einzigen Kerze erleuchteten, großen Homberger Stadtkirche mit einem gemeinsamen Abendgebet.

Die Teilnehmenden nutzten die freie Zeit, um viele Gespräche zu führen, spazieren zu gehen oder Schlafdefizite auszugleichen. Wie immer hatten die Teilnehmenden mit allen organisatorischen und versorgungstechnischen Aufgaben während des Wochenendes nichts zu tun. Für die Verpflegung sorgte vor allem Matthias Forchheim.

Im gemeinsamen Feedback wurde nicht nur sehr positiv Bilanz gezogen, sondern auch gleich ein nächster Termin festgelegt. Im kommenden Jahr soll die Oase vom 9. bis zum 10. September in Homberg stattfinden. Da alle Teilnehmenden aus diesem Jahr nicht nur wiederkommen, sondern auch noch Freunde mitbringen wollen, sollten Interessenten sich zeitnah nach Veröffentlichung des neuen freizeitfieber-Prospektes in Homberg anmelden.

Vom Wahrnehmen bis zum Seelsorgekonzept

Fortbildung zum Thema Seelsorge

Hesel, 30.9.2016 [selk]

Im JugendMitarbeiterGremium (JuMiG) des Kirchenbezirks Niedersachsen-West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wurde der Wunsch nach einer Fortbildung zum Thema „Seelsorge“ formuliert. Daraufhin wurde der Hauptjugendpastor der SELK, Henning Scharff (Homberg/Efze), zur JuMiG-Sitzung im ostfriesischen Ort Hesel eingeladen. Die Frage der Jugendlichen war, inwieweit sie selbst als Mitglieder des Leitungsgremiums zu seelsorglichen Gesprächen bereit stehen könnten oder sogar müssten.

Im Lauf der Fortbildung wurde immer wieder angesprochen, was es brauche, um für die Seele zu sorgen. Dieser große Bereich werde bei Jugendtagen im Jugendwerk der SELK auf verschiedenen Ebenen bedient. Einen Teilbereich davon bilden Gesprächsmöglichkeiten, die den Teilnehmenden eingeräumt werden. Gespräche und Übungen zu den Themenfeldern „Wahrnehmung“ und „Zuhören“ wurden bei der Fortbildung intensiv durchgeführt. Eine Klärung der eigenen Rolle bei Veranstaltungen des Jugendwerkes trug dazu bei, dass am Ende ein Konzept-

vorschlag für die folgenden Veranstaltungen im eigenen Kirchenbezirk erarbeitet werden konnte.

Den jugendlichen Mitarbeitenden wurde deutlich, dass sie für die Teilnehmenden ihrer Veranstaltungen wichtige Ansprechpartner sind. Ebenso deutlich wurde, dass es klare Grenzen der eigenen Aufnahmefähigkeit und auch der eigenen Gesprächsbereitschaft gibt und geben darf. Aus diesen Erkenntnissen formte sich die Idee, ein bis zwei Jugendliche aus dem JuMiG für Veranstaltungen

von sonstigen Aufgaben zu entbinden und für den Bereich „Gesprächsangebot“ freizustellen. Diese jugendlichen Mitarbeitenden müssten sich freiwillig für die Aufgabe melden. Und sie hätten die ausdrückliche Unterstützung des Bezirksjugendpastors – in diesem Falle Pfarrer Carsten Voß aus Verden –, bei dem sie sich Rat holen oder an den sie übergeben könnten. Mit einem ähnlichen Konzept wurde bei Freizeiten und dem Jugendfestival der SELK schon gute Erfahrungen gemacht.

Neues Herz und neuer Geist Mitarbeiterhilfe zur Jahreslosung

Homberg/Efze, 24.10.2016 [selk]

Das kommende Jahr steht unter der Überschrift „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch“ aus dem 36. Kapitel des biblischen Propheten Hesekiel. Zu dieser Jahreslosung hat Henning Scharff, Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), wieder eine Mitarbeiterhilfe für die Jugendarbeit erstellt. Zu finden ist diese Mitarbeiterhilfe auf der Homepage des Jugendwerkes

der SELK (www.selk-jugend.de) unter „Angebote“.

Inhaltlich ist dies Angebot wieder als ein bunter Strauß von verschiedenen methodischen Zugängen konzipiert worden. Diese Mitarbeiterhilfe ist Teil der Arbeitsmappe zur Jahreslosung, die vom Amt für Gemeindedienst der SELK allen Pfarrämtern der SELK online zugestellt wird.

Potenziale erkennen. Zukunft gestalten Bundesweiter Fachkongress Kinder- und Jugendarbeit

Dortmund, 30.9.2016 [selk]

„Potenziale erkennen. Zukunft gestalten“ – unter diesem Motto richtete die Technische Universität Dortmund (tu) in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) im September einen dreitägigen bundesweiten Fachkongress für Kinder- und Jugendarbeit aus. Vorrangiges Ziel des Kongresses war es, Forschung und Praxis zusammen zu bringen. Darum wurden alle Akteure der Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland eingeladen, kommunale und freie Träger, Werke und Verbände, kulturelle, sportliche, religiöse Träger. 1.500 Teilnehmende nahmen die Einladung wahr und stellten sich ihr individuelles Programm aus insgesamt 140 Angeboten zusammen. Nebenbei konnten 14 Informationsstände auf dem Markt der Möglichkeiten besucht werden. Aus dem Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nahmen Bernhard Daniel Schütze (Vorsitzender der Jugendkammer | Oberursel) und Henning Scharff (Hauptjugendpastor | Homberg/Efze) an der dreitägigen Veranstaltung teil.

Die einzelnen Vorträge, Forschungsberichte, Debatten, Symposien und Projektforen wurden von Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlichster Stellen durchgeführt. So stellten etwa Referentinnen des DJI ihre Forschungen zur tatsächlichen Offenheit der „offenen Jugendarbeit“ vor. Klaus Farin vom Archiv der Jugendkulturen e.V. sprach über das Spannungsfeld zwischen Kommerz und Engagement. Dr. Katrin Valentin von der Universität Erlangen-Nürnberg führte in die Debatte über den digitalen Wandel als Herausforderung für die Kinder- und Jugendarbeit ein. Mitarbeiter vom Jugendring Dortmund stellten ihre Spielfilmprojekte mit Jugendlichen vor. Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) gestaltete ein Symposium zu religiösen Fragen von Jugendlichen. Die vielfältigen Veranstaltungen vermittelten einen großartigen Überblick über die aktuelle Jugendarbeit in Deutschland.

Im Eröffnungsvortrag zum Thema ging Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, der Leiter des Forschungsverbundes DJI/tu, auf die Potenziale der Jugendarbeit ein, die gezielt auch in die politische Debatte über Jugendarbeit einzubringen seien. Große Möglichkeiten sieht Rauschenbach in der „Alltagsbildung“ im Nebeneinander und Gegenüber zur Schule, im Ehrenamt und freiwilligen Engagement, in der Beteiligung und Inklusion und schließlich in der Gemeinschaftsfähigkeit. Karen Marks, Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) wies darauf hin, dass die Jugend heute im Gegensatz zu vorigen Genera-

tionen als eigenständige Lebensphase zu sehen sei; sie sei nicht mehr nur der Übergang vom Kind zum Erwachsenen. Marks zeigte sich beeindruckt und froh über die vielfältigen Angebote, die es in der Jugendarbeit gebe. Sie seien „zu hegen und zu pflegen“. Darum versprach sie, dass es nicht zur avisierten Kürzung bei den Mitteln für die Jugendarbeit im Bundeshaushalt kommen werde. (SELK.info berichtete über den Haushaltsentwurf der Bundesregierung und die Entrüstung der Jugendverbände.) – Dies zu hören war eine wichtige Zusatzinformation für alle Kongressteilnehmenden.

Aus dem Weltluthertum

Drittes Treffen der ILC/PCPCU-Gesprächsrunde SELK an Gesprächsprozess beteiligt

Paderborn, 24.10.2016 [selk]

Am 14. und 15. Oktober traf sich zum dritten Mal die Gesprächsrunde zwischen dem Internationalen Lutherischen Rat (ILC) und dem Päpstlichen Rat für die Förderung der Einheit der Christen (PCPCU). Der Tagungsort war dieses Mal das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ist an diesem Gesprächsprozess durch Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel) beteiligt. Außer ihm gehörten zur Delegation des ILC Rev. Dr. Albert Collver III (St. Louis/USA), Prof. Dr. Roland Ziegler (Fort Wayne/USA), Prof. Dr. Gerson Linden (São Leopoldo/Brasilien) und – in Vertretung für Prof. Dr. John Stephenson – Prof. Dr. Thomas Winger (beide St. Catharines/Kanada). Der PCPCU war vertreten durch Prof. Dr. Josef Freitag (Lantershofen), Prof. Dr. Grant Kaplan (St. Louis/USA), PD Dr. Burkhard Neumann (Paderborn), Pater Dr. Augustinus Sander (Maria Laach) und Prof. Dr. Wolfgang Thönissen (Paderborn).

Im Mittelpunkt der Gespräche stand eine ausführliche Darstellung und Diskussion der lutherischen Sicht auf die römisch-katholische Liturgie und darin vor allem deren Rede von der Gegenwart des Opfers Christi und dem Opfer der Kirche. Dabei wurden die unterschiedlichen Denkformen deutlich, wie sie nicht nur zwischen lutherischer und

römisch-katholischer Sicht bestehen, sondern auch in den verschiedenen römisch-katholischen Hochgebeten zum Ausdruck kommen. Ein Kern der Debatte bildete dabei die Frage, ob und inwieweit der Kirche eine eigenständige („aktive“) Rolle im liturgischen Handeln zukomme.

Für das nächste Treffen, das im Juni des kommenden Jahres in St. Louis stattfinden soll, wurden konfessionsübergreifende Zweiergruppen gebildet, die gemeinsam Papiere zu folgenden Themen ausarbeiten sollen: Das Verständnis von kirchlicher „Mitwirkung“ und Opfer, das theologische Verhältnis der „Zeit“, also das Verhältnis von Heils-Geschichte und Heils-Geschehen beziehungsweise die Frage nach der Vergegenwärtigung des Heils in der Liturgie, das Verständnis des Opfers auf dem Hintergrund von Artikel 24 des Augsburgischen Bekenntnisses und dessen Apologie, im Examen Concilii Tridentini von Martin Chemnitz und im Blick auf das Dokument „Das Herrenmahl“ sowie Fragen um Amt und Ordination. Darüber hinaus ist geplant, Bereiche größerer Übereinstimmung zu identifizieren und zu beschreiben. Diese Texte sollen als Grundlage der weiteren Debatte im kommenden Jahr und der Sicherung der Ergebnisse dieser Gesprächsrunde dienen.

ILC: Das konfessionelle Luthertum für das 21. Jahrhundert gestalten

6. Welthochschulkonferenz in Wittenberg

Hannover/Wittenberg, 13.10.2016 [selk]

In Lutherstadt Wittenberg kam vom 10. bis zum 13. Oktober zum sechsten Mal die Welthochschulkonferenz theologischer Ausbildungsstätten des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) zusammen. Insgesamt 86 Hochschulprofessoren, Bischöfe und Präsidien von mehr als 30 ILC-Kirchen, darunter auch Vertreter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), befassten sich mit dem Thema „Das konfessionelle Luthertum für das 21. Jahrhundert gestalten“.

Das Hauptreferat „Gestaltung des konfessionellen Luthertums für das 21. Jahrhundert: Die Bedeutung der lutherischen Reformation für Mission, Gottesdienst und Weltanschauung“ hielt Prof. Dr. Werner Klän, Rektor der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel. Klän sagte: „Auf all diesen Gebieten – Mission, Gottesdienst und Weltanschauung – muss das Zeugnis der lutherischen Reformation unermüdlich und furchtlos verkündigt werden.“ Mit Dankbarkeit stelle er fest, dass die ILC-Partnerkirchen und ihre Hochschulen in vielfältigen Gesichtspunkten übereinstimmen, die die Aufgaben betreffen, die vor den Kirchen in einer postmodernen – und in vielen Ländern nachchristlichen – Gesellschaft liegen.

Professor Dr. Andrew Pfeiffer, Rektor des Instituts für Pas-

toralstudien am Australischen Lutherischen Colleg (Adelaide/Australien) sprach in seinem Referat über die „Bedeutung der Reformation für den Gottesdienst“. Prof. Dr. Roberto Bustamante, Neutestamentler am Concordia-Seminar in Buenos Aires/Argentinien, hielt das Ko-Referat zu diesem Thema. Zu den weiteren Referenten gehörte aus dem Bereich der SELK Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Saale).

Bei einer Exkursion nach Leipzig informierte sich ILC-Hochschulkonferenz über den Verlauf der politischen Wende 1989 und hörte in der Thomaskirche ein eigens für die Konferenz veranstaltetes Konzert von Kevin J. Hildebrandt (Fort Wayne/USA). Danach besuchten die Hochschullehrer, Präsidien und Bischöfe die Lukaskirche, wo Pfarrer Markus Fischer und Missionar Hugo Gevers über die Missionsarbeit der SELK in Leipzig informierten.

Bei dieser Gelegenheit dankte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) für die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Missionar Gevers und Pfarrer Fischer und dankte Präses Dr. Matthew Harrison (St. Louis, USA) für die finanzielle und personelle Unterstützung der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), die es der SELK ermöglichte, die Arbeit unter Flüchtlingen und Migranten zu fördern, wie sie etwa in der „Brücke“ in Leipzig geschehe.

Nordkirche: Partnerschaftssegnungen als Amtshandlungen

Nordkirche: Synode setzt Akzente für Frieden und Geschlechtergerechtigkeit

Kiel/Lübeck-Travemünde, 1.10.2016 [nordkirche.de]

Mit den zweiten Lesungen mehrerer Kirchengesetze und einem Bericht des Landesbischofs Gerhard Ulrich zum kirchlichen Arbeitsrecht ist am 1. Oktober die 14. Tagung der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) in Lübeck-Travemünde zu Ende gegangen. Präses Dr. Andreas Tietze: „Diese Tagung hat wichtige Akzente gesetzt für das kirchliche Leben in der Nordkirche. Das gilt insbesondere für die Auseinandersetzung mit dem Friedensauftrag der Kirche, den Beschluss zur Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, aber auch für das Plädoyer für eine engagierte Bildungsarbeit. Die Nordkirche kommt so ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nach.“

Die 156 Synodalen aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg beschlossen, dass Segnungen

gleichgeschlechtlicher Partnerschaften künftig offizielle kirchliche Amtshandlungen sind – wie Traugottesdienste für Mann und Frau auch. Die neuen Amtshandlungen werden ebenso in die Kirchenbücher eingetragen.

Intensiv befasste sich das Kirchenparlament auch mit dem Thema „Kirche des gerechten Friedens werden“. Nach einem Vortrag des Friedenstheologen Professor Dr. Fernando Enns diskutierten die Synodalen in 15 Arbeitsgruppen über die verschiedenen Aspekte von Gerechtigkeit und Frieden. Propst Matthias Bohl (Hamburg), Vorsitzender des Ausschusses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, kündigte an, dass aus den Ergebnissen ein Positionspapier für die Novembertagung der Landessynode vorbereitet wird. Bohl: „Dieses Positionspapier soll die Beschäftigung mit dem Friedensthema

auf den verschiedenen Ebenen der Nordkirche befördern. Unsere Nordkirche kann und wird zu einer noch deutlicher wahrnehmbaren Stimme für eine friedensstiftende, gewaltfreie und gerechte Politik in unserer deutschen und europäischen Gesellschaft werden.“

Beschlossen wurde auch ein Kirchenkreisverwaltungsgesetz für die Nordkirche. Danach gehören die Verwaltungsaufgaben in den Bereichen Personal, Finanzen, Bau, Liegenschaften, Kirchensteuern, Kirchenmitgliedschaft, Kirchenbuch- und Meldewesen sowie Archiv zu „Pflichtleistungen“ der Kirchenkreisverwaltungen für die Kirchengemeinden. Diese wiederum sind grundsätzlich verpflichtet, diese Leistungen für sich und ihre Dienste und Einrichtungen in Anspruch zu nehmen. Außerdem ist in dem neuen Kirchenverwaltungsgesetz vorgesehen, das finanzielle Vermögen der Kirchengemeinden durch den jeweiligen Kirchenkreis zentral zu verwalten. Mit

dem Kirchengesetz über das Kollektenwesen regelte die Landessynode unter anderem die Bestimmung der Kollektenzwecke in der Nordkirche, für die alle Ebenen der Nordkirche Verantwortung tragen.

Mit der Gleichstellung von Frauen und Männern in der Nordkirche und möglichen kirchlichen Strategien für den Umgang mit der Anti-Gender-Bewegung beschäftigte sich der aktuelle Bericht der Arbeitsstelle Geschlechtergerechtigkeit in der Nordkirche. Ein Fazit lautete, dass das im September 2013 von der Synode verabschiedete Kirchengesetz zur Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit in den Bewerbungsverfahren für Leitungsstellen bislang eine nicht ausreichende Wirkung entfaltet hat. Das Thema „Genderkampf“ wird im Dezember 2016 eine Fachtagung aufgreifen. Dort sollen Ideen entwickelt werden, wie einer Etablierung rechten Gedankenguts in der Mitte der Gesellschaft begegnet werden kann.

Kritik an Moralisierung des Reformationsjubiläums

Theologische Beschäftigung mit Impulsen oberflächlich

Wien, 7.10.2016 [epdÖ]

Der Wiener Theologe Prof. Dr. Ulrich H.J. Körtner beklagt eine Moralisierung des Reformationsjubiläums 2017. „Wie weit ist es mit dem deutschen Protestantismus gekommen, dass die EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) auf die Idee von ökumenischen Bußgottesdiensten aus Anlass des Reformationsjubiläums 2017 verfallen konnte – oder sich von der katholischen Kirche zu diesem Schritt überreden ließ?“, heißt es in einem Beitrag des evangelischen Sozialethikers für das Internetportal „evangelisch.de“.

Dem erklärten Ziel, das 500. Reformationsjubiläum zum ökumenischen Großereignis zu machen, werde alles andere untergeordnet: „Die theologische Beschäftigung mit dem Erbe der Reformation und ihren bleibenden Impulsen bleibt an der Oberfläche haften.“ Dies markiere einen „theologischen Tiefpunkt“.

Körtner erinnerte an den 2014 von der EKD vorgelegten Grundagentext zur Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum mit dem Titel „Rechtfertigung und Freiheit“. Darin seien die Kernaussagen reformatorischer Theologie in die heutige Zeit übersetzt. Nach Kritik seitens der römisch-katholischen Kirche rudere die EKD nun zurück. Körtner: „Das Projekt ‚Healing of Memories‘ verfolgt offenkundig das Ziel, den ungeliebten Text ‚Rechtfertigung und Freiheit‘ vergessen zu machen.“ Man erweise nun der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre von

1999 von Vatikan und Lutherischem Weltbund Reverenz, obwohl diese keine substanziellen ökumenischen Fortschritte nach sich gezogen habe.

„Was immer auch sonst noch an ‚Christusfesten‘ im Lauf des Jahres gefeiert werden mag, dieses Bußritual wird im kollektiven Gedächtnis bleiben“, fügte Körtner hinzu. Die katholischen Partner hätten Grund zur Freude, „haben sie doch von Beginn an keinen Grund zum gemeinsamen Feiern gesehen. Allenfalls sei ein gemeinsames ‚Gedenken‘ vorstellbar“.

Immerhin sei dem Dokument „Erinnerung heilen“ von EKD und katholischer Deutscher Bischofskonferenz zugute zu halten, dass es „die Fortexistenz unterschiedlicher Konfessionskirchen anerkennt“. Was aber besonders auffalle und störe, sei der „moralisierende Ton, den das neue Dokument anschlägt und der auch sonst in Kirche und Politik um sich greift“ sowie die begriffliche Unschärfe mit Blick auf die Themen Schuld und Sünde, beklagt Körtner.

„Niemand kann anstelle von Tätern für begangene Schuld um Vergebung bitten und niemand hat die Vollmacht, anstelle von Opfern Vergebung zu gewähren. Sünde kann zudem allein Gott vergeben“, hebt Körtner hervor. Die Aussage: „Wir bekennen unsere Schuld“ bleibe im Grund nichtssagend, gebe aber das gute Gefühl, moralisch auf der richtigen Seite zu stehen.

Polen: Gemeinsame Synode der Reformierten und Lutheraner Abendmahlseinsetzung künftig auch durch Diakoninnen

Cieszyn, 18.10.2016 [gaw]

Vom 14. bis zum 16. Oktober 2016 fand in Cieszyn/Teschen eine gemeinsame Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche und der Evangelisch-Reformierten Kirche statt. Mit dieser erstmaligen gemeinsamen Tagung wollten die beiden protestantischen Kirchen in Polen vor dem Reformationsjubiläum 2017 ein Zeichen setzen. In einer gemeinsamen Botschaft betonten die Kirchen ihre Gemeinsamkeiten und die gute Zusammenarbeit auf vielen Gebieten wie zum Beispiel in der Diakonie oder bei der theologischen Ausbildung an der Akademie in Warschau.

Die Synoden unterstrichen, dass die beiden Kirchen schon in der Geschichte mutig gehandelt haben, wie der Konsensus von Sandomierz aus dem Jahr 1570 beweist. Damit haben polnische Lutheraner, Reformierte und Böhmisches Brüder die Rechtmäßigkeit ihrer jeweiligen Konfessionen

anerkannt und gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit vereinbart. Dieses herausragende, frühe Beispiel der innerprotestantischen Ökumene soll eine Basis sein, um weiter die Einheit der Kirchen anzustreben. Die Kirchen freuen sich auf die gemeinsame Feier der Reformation im kommenden Jahr.

Die Synodalen der evangelisch-augsburgischen (lutherischen) Kirche beschlossen zudem einige Änderungen der Kirchenordnung zum 1. Januar 2017. Ab 2017 soll auch den Geistlichen im Diakonenamt erlaubt sein, das Abendmahl einzusetzen. Von den aktuell 13 Diakoninnen und Diakonen der Kirche sind 12 Frauen. Der Zugang zum Pfarramt ist den Frauen gegenwärtig verwehrt. Zuletzt scheiterte eine diesbezügliche Änderung der Kirchenverfassung im Frühjahr nur mit wenigen Stimmen.

Russland/Deutschland: Bischof Schauder verstorben Alexander Scheiermann neuer Bischof der ELKUSFO

Eningen/Omsk (Sibirien), 27.9.2016/16.10.2016 [gaw]

Der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO), Otto Schauder, ist am 27. September im Alter von 72 Jahren im württembergischen Eningen unter Achalm verstorben. Schauder wurde in Blaustein-Wippingen im Landkreis Ulm geboren. Er war der jüngste Schulrektor Württembergs, Rektor der Freien Evangelischen Schule in Reutlingen, Leiter des Gemeinschaftsverbands der Altpietisten in Württemberg und gehörte von 1983 bis 2008 als Mitglied des Gesprächskreises „Lebendige Gemeinde“ der Landessynode an.

2010 übernahm Schauder in seinem Ruhestand ehrenamtlich die Leitung der flächenmäßig größten lutherischen Kirche der Welt. Dafür wurde er zum Pastor ordiniert und von der Synode der ELKUSFO einmütig zum Bischof gewählt. Die knapp 140 Gemeinden der ELKUSFO zählen insgesamt gut 4.000 Gemeindeglieder, verteilt auf ein riesiges Gebiet zwischen Ural und Wladiwostok. Durch die russischen Visabestimmungen war ihm keine dauerhafte Präsenz im Land erlaubt. Schauder bezeugte dem mit

der Gewinnung und Schulung fähiger Mitarbeiter und der Schaffung von angemessenen Strukturen für die ELKUSFO.

Neuer Bischof der ELKUSFO und damit Nachfolger von Otto Schauder ist Pfarrer Alexander Scheiermann. Am 14. Oktober 2016 wählten die Synodalen den 49-jährigen Theologen aus Saratow an der Wolga in Omsk mit 18 Ja-Stimmen, einer Gegenstimme und zwei Enthaltungen. Scheiermann ist verheiratet und Vater dreier Kinder. Die Amtseinführung ist für den 23. April 2017 in Omsk geplant.

Scheiermann wurde in Ljubimowka im Gebiet Omsk geboren. Nach seiner Schul- und Militärzeit reiste der gelernte Schlosser 1988 nach Deutschland aus. Von 1990 bis 1994 studierte er Theologie in Chrischona in der Schweiz. Ein Jahr später kehrte er zusammen mit seiner Frau nach Russland zurück. Zunächst war er Praktikant der lutherischen Kirche in Moskau. Danach wirkte er von 1996 bis 1997 als Pastor in Omsk. Zuletzt war er Pastor und Propst in Saratow.

Aus der evangelischen Welt

Kirche wirbt mit „www.das-volle-leben.de“ um Nachwuchs Kampagne für den Pfarrberuf gestartet

Hannover/Einbeck, 22.9.2016 [epd/selk]

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat eine Kampagne für den Pfarrberuf gestartet. Im Zentrum steht das Webportal „www.das-volle-leben.de“. Schüler und Studenten können sich dort über Studium und Beruf informieren, sich in Chats austauschen und Einblicke in das Leben von Pastorinnen und Pastoren bekommen. „Wir möchten noch mehr dafür tun, junge Menschen für kirchliche Berufe zu begeistern“, sagte die stellvertretende EKD-Ratsvorsitzende Annette Kurschus zum Kampagnenstart am 22. September in Hannover.

Sie könne sich keinen schöneren Beruf vorstellen, weil „dieser Beruf das volle Leben umfasst und dazu einlädt, es immer neu zu entdecken“, sagte Kurschus, die auch Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen ist. Die Kampagne solle in den kommenden Jahren auf alle kirch-

lichen Berufe im Religionslehramt, in der Kirchenmusik, in der Gemeindepädagogik und in der Verwaltung erweitert werden. Bei einer Plakat-Kampagne stellen junge Pfarrer und Vikare ihre Talente vor, die sie für den Pfarrberuf qualifizieren.

Nachwuchssorgen haben viele der 20 Landeskirchen, weil in einigen Jahren vermutlich mehr Pastoren in den Ruhestand gehen als Vikare die Ausbildung beginnen. Den Landeskirchen stehen ab sofort verschiedene Materialien zur Verfügung, um ihre Nachwuchsarbeit weiterzuentwickeln. Nach Angaben der EKD gibt es derzeit mehr als 15.000 Studenten im Fach evangelische Theologie an 21 Theologischen Fakultäten, Fachbereichen und kirchlichen Hochschulen in Deutschland. Davon studieren 6.500 für den Pfarrberuf.

Leichterer Quereinstieg ins evangelische Pfarramt Fakultätentag verabschiedet Rahmenverordnung

Münster, 8.10.2016 [epd/selk]

Angesichts des Nachwuchsmangels bei evangelischen Pfarrern wollen die Hochschulen einen Quereinstieg in den Pfarrberuf erleichtern. Der Evangelische-theologische Fakultätentag verabschiedete am 8. Oktober auf seiner Plenarversammlung in Münster eine entsprechende Rahmenverordnung für ein berufsbegleitendes Theologiestudium. Die Reform sei nötig, weil sich in der evangelischen Kirche ein Theologenmangel abzeichne, sagte der Vorsitzende des Fakultätentages, Professor Dr. Wolfram Kinzig von Universität Bonn.

In der neuen Rahmenordnung ist der Erwerb eines „Master of Divinity“ vorgesehen. Mit diesem Masterstudiengang, der sowohl berufsbegleitend als auch in Vollzeit absolviert werden kann, soll Menschen in einem späteren Lebensstadium der Zugang zum Pfarrdienst ermöglicht werden. Zugangsvoraussetzungen für diesen Studiengang sind ein abgeschlossenes Bachelorstudium und eine fünfjährige Berufserfahrung in einem kirchennahen Bereich, etwa als Diakon oder Kirchenjurist.

Außerdem sind für die Zulassung Sprachkenntnisse in Hebräisch und Griechisch auf dem Niveau des Hebraicums und des Graecums erforderlich. „Auf die biblischen Ursprachen wollten wir nicht verzichten“, sagte Kinzig. „Alle Pfarrer sollen die Heilige Schrift in ihrer Ursprache lesen können.“ Lateinkenntnisse müssen die Bewerber nicht mehr nachweisen. Die Texte des Reformators Martin Luther könnten dann allerdings nur noch in Übersetzungen gelesen werden, erläuterte Kinzig. „Darauf haben wir uns mit Not einlassen können.“

Die Studienzeit des Masterstudiengangs ist gegenüber dem grundständigen Theologie-Vollstudium, das fünf bis sechs Jahre dauert, erheblich reduziert. Berufsbegleitend soll er mindestens sechs, in Vollzeit nur vier Semester dauern. Allerdings sollen die „Master of Divinity“ berufsbegleitend weitere wissenschaftlich-theologische Kenntnisse erwerben. Wie diese Phasen nach dem Masterstudiengang gefüllt werden, soll laut Kinzig mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und ihren Gliedkirchen besprochen werden.

Der Beschluss des Fakultätentages ist für alle 19 evangelisch-theologischen Fakultäten an deutschen Universitäten und die beiden Kirchlichen Hochschulen Wuppertal/Bethel und Neuendettelsau verbindlich und Grundlage für deren Prüfungsordnung. Derzeit gibt es nur an zwei

staatlichen Universitäten, in Marburg und Heidelberg, berufsbegleitende Theologie-Studiengänge. Die Absolventen werden jedoch nicht von allen Landeskirchen für das Vikariat zugelassen.

Kirche feiert mit Gottesdienst „Sonntag der Seefahrt“ „Das Schiff, das am Sonntag Anker wirft“

Bremerhaven, 25.9.2016 [epd/selk]

Mit einem Gottesdienst aus einer Reparaturwerft in Bremerhaven hat die evangelische Kirche den „Sonntag der Seefahrt“ gefeiert. Der Gottesdienst unter dem Motto „Balance halten“ wurde vom Nordwestradio live aus einer Werkshalle der „German Dry Docks“ übertragen. Die Balance zu halten, sei schwer für Seeleute, die neun Monate im Jahr unterwegs und nur drei Monate lang zu Hause seien, sagte Seemannsdiakonin Christine Freytag. Auch auf der Werft gebe es keine regelmäßigen Arbeitszeiten.

„German Dry Docks“-Geschäftsführer Guido Försterling berichtete von den Herausforderungen und Umbrüchen in der Werftbranche. Überkapazitäten, ein Verdrängungswettbewerb und Preiskampf setzten das Unternehmen unter Druck, sagte er. Gearbeitet werde sieben Tage die Woche. „Schiffe kommen, wie sie kommen.“ Dennoch wolle das Unternehmen versuchen, auf die jeweilige Lebenssituation der Mitarbeiter mehr einzugehen.

Seemannspastor Werner Gerke rief dazu auf, trotz allen Drucks Ruhezeiten zu bewahren. Er erinnerte an holländische Kapitäne, die noch in den 1990er Jahren am Sonntag Anker warfen und die Fahrt unterbrachen. Dies könne sich heute niemand mehr leisten, sagte er. „Aber ich würde dieses Bild gerne bewahren von dem Schiff, das am Sonntag Anker wirft.“

In dem Gottesdienst wurde der weltweit im vergangenen Jahr verstorbenen Seeleute ebenso gedacht, wie der Tausenden von Menschen, die auf der Flucht über das Mittelmeer ertrunken sind. Musikalisch wirkte der Seemannschor Bremerhaven mit.

Zur Deutschen Seemannsmission gehören mit Bremerhaven 16 Auslands- und weitere 16 Inlandsstationen. Etwa 800 Haupt- und Ehrenamtliche unterstützen weltweit Seeleute mit Freizeitangeboten, sozialen Hilfen und Seelsorge.

Schauplatz der NS-Erntefeste soll „Lernort“ werden Verein will den Bückeberg bei Hameln profilieren

Hameln, 26.9.2016 [epd/selk]

Ein kulturhistorischer Verein will den Schauplatz der NS-„Reichserntedankfeste“ auf dem Bückeberg bei Hameln zu einem „Dokumentations- und Lernort“ machen. „Bergen-Belsen und der Bückeberg gehören zusammen, sind Teil eines Systems“, sagte der Historiker und Projektleiter Bernhard Gelderblom am 26. September in Hameln: „Wer über die Verbrechen spricht, muss zwingend auch über die Täter, Unterstützer, Mitläufer und Zuschauer sprechen.“

Die Erntefeste im Weserbergland waren laut Gelderblom eine der größten Massenveranstaltungen der Nazis und ein fester Bestandteil des „NS-Festkalenders“. Hunderttausende von Bauern jubelten hier von 1933 bis 1937 Adolf

Hitler zu. 1937 sollen 1,2 Millionen Menschen gekommen sein. Der Verein für regionale Kultur und Zeitgeschichte Hameln will auf dem Berg künftig ein historisch-topografisches Informationssystem installieren. Dazu läuft seit April ein auf zwei Jahre angelegtes Projekt. Zudem sollen Unterrichtsmaterialien für die Schule erarbeitet werden.

Der Bückeberg gehört dem Historiker zufolge neben dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg und dem Tempelhofer Feld in Berlin, wo 1933 eine NS-Feier zum 1. Mai stattfand, zu den zentralen Orten, an denen die Nazis die „Volksgemeinschaft“ und den Führerkult inszenierten. Zugleich seien die Menschen dort auf Krieg und Eroberung eingestimmt worden. Der Verein will dazu auch eine

Material- und Quellensammlung publizieren und eine spezielle Internet-Seite erstellen. Zudem sollen möglichst viele historische Dokumente gesammelt und erfasst werden.

Der 160 Meter hohe Bückeberg liegt fünf Kilometer von Hameln entfernt beim Dorf Hagenohsen. Bislang ist er laut Gelderblom in keiner Weise als Ort des Massenspektakels kenntlich gemacht. Nach 1945 diente er als Weideland. Gebäude aus der NS-Zeit wurden abgerissen. Die Fundamente und die „erdbauliche An-

lage“ sind aber noch zu erkennen. Seit 2011 ist der Hügel offiziell als Denkmal registriert.

Zu den NS-Erntefesten kamen nach Angaben des Historikers Teilnehmer aus ganz Deutschland nach Niedersachsen. 1937 fuhr nach damaligen Angaben 250 Sonderzüge. Vom frühen Morgen an füllte sich der Platz unter Aufsicht der SS. Die Menschen hörten Marschmusik. Chöre mit bis zu 20.000 Sängern, Volkstänze, bäuerliche Spiele und Turnübungen unterhielten das Volk. Bauern in Trachten stellten sich am Mittelweg auf, wo Hitler vorüberging.

Experte: Luthers Einfluss auf Kirchenmusik wird überschätzt Kulturgeschichte der evangelischen Kirchenmusik vorgelegt

Hamburg/Stade, 11.10.2016 [epd/selk]

Wenn heute Lieder den evangelisch-lutherischen Gottesdienst prägen, so geht dies nach Einschätzung des Freiburger Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Konrad Küster nicht direkt auf das Wirken Martin Luthers zurück. Wesentlich beeinflusst sei die lutherische Kirchenmusik vor allem durch norddeutsche Orgelmusik und italienische Musik, sagte Küster am 11. Oktober bei der Präsentation seiner Forschungsergebnisse in Hamburg. In seinem Werk „Musik im Namen Luthers“ hat Küster zum Reformationsjubiläum 2017 die 500-jährige Kulturgeschichte der evangelischen Kirchenmusik dargestellt.

Luther habe für die neue Form des Gottesdienstes keine Veränderung der musikalischen Gestaltung vorgesehen, betonte Küster. Überliefert ist sein Zitat von 1523: „Das gesenge yn den sontags messen und vesper laß man bleyben, den sie sind fast gutt.“ Gemeindelieder seien zu Luthers Zeit gar nicht vorgesehen gewesen, doch habe man die Gottesdienstbesucher angehalten, die Psalmgesänge nach besten Kräften mitzusingen. Das populäre Reformationlied „Ein feste Burg“ sei ein solcher Psalmgesang, der aber auch zu Hause gesungen werden sollte. Ein Lied wie „Vom Himmel hoch“ dagegen sei damals noch ein Kinderlied gewesen.

Schon vor Luther hatte sich die norddeutsche Orgelmusik vor allem an den Küsten im heutigen Niedersachsen und Schleswig-Holstein entwickelt. Für die Entfaltung dieser

Musiktradition nach der Reformation war es aus Sicht Küsters ein Segen, dass der norddeutsche Reformator Johannes Bugenhagen keine Bedenken dagegen hatte. Dadurch habe sie eine kreative Dynamik entwickelt und die Kirchenmusik in ganz Deutschland nachhaltig beeinflusst. Eine solch prägende Kraft habe sich dagegen in Thüringen oder Sachsen aufgrund von kirchlichen Vorbehalten gegen die Orgelmusik nicht entwickeln können.

Ebenso prägend für die lutherische Kirchenmusik war laut Küster im 17. Jahrhundert die italienische Oper mit ihren eingängigen Melodien. Es werde zuweilen vergessen, dass die lutherische Kirchenmusik maßgeblich von der Musik aus Ländern der Gegenreformation beeinflusst worden sei.

Das evangelische Gesangbuch für den Gottesdienst fand erst im 18. Jahrhundert Verbreitung. Es habe sich dabei vor allem um ein Buch mit Texten gehandelt, die im Zuge der Aufklärung erneuert worden waren, sagte Küster. Die Melodien seien ja bekannt gewesen. Gegen die neuen aufklärerischen Texte habe es auch Widerstand gegeben. In Oldenburg etwa sei das Gesangbuch nur mit Waffengewalt der Soldaten durchgesetzt worden, und im nordfriesischen Eiderstedt hätten sich die Gemeinden lange Zeit erfolgreich dagegen gewehrt, dass überhaupt ein Gesangbuch eingeführt wurde.

Ökumenischer Predigtpreis für eine seelsorgerliche Ansprache

Ulrike Scheller machte deutlich, dass Gottes Wort auch durch Sorgen trägt

Bonn, 12.10.2016 [idea/selk]

Für eine seelsorgliche Ansprache erhält die sachsen-anhaltinische Pfarrerin Ulrike Scheller (Bad Lauchstädt) den ökumenischen Predigtpreis 2016. Das teilte der Stifter der Auszeichnung, der Verlag für die Deutsche Wirtschaft, am 11. Oktober in Bonn mit. Sie habe ihrer Gemeinde in Bad Lauchstädt (Kirchenkreis Merseburg) darin Mut zugesprochen und deutlich gemacht, dass Gottes Wort auch durch „unüberwindbare Sorgen des menschlichen Lebens“ trage, heißt es in der Begründung der Jury. Grundlage ihrer Predigt sei das Gedicht „Ella im Himmel“ der polnischen Literaturnobelpreisträgerin Wislawa Szymborska (1923–2012) gewesen. Auf dieser Basis habe sie ihren Zuhörern „einen neuen Zugang zu den Texten des Lukas-Evangeliums“ erschlossen.

Neben der „besten Predigt“ gibt es auch eine Ehrung für das Lebenswerk. Bereits im Mai hatte der Stifter mitgeteilt, dass dieser Preis an die Theologieprofessoren Dr. Gunda Schneider-Flume (Leipzig) und Dr. Gerd Theißen (Heidelberg) geht. Beide Preisträger hätten, so die Jury, in ihren Fachdisziplinen Systematische Theologie beziehungsweise Neues Testament „in ganz außergewöhnlicher Weise auf die homiletische Bildung bei Studenten und Pfarrern eingewirkt“. Homiletik ist die Predigtlehre. Durch ihre „poetische Erschließung“ des Neuen Testa-

ments hätten sie originelle Impulse für die praktische Predigtarbeit gegeben, so die Jury. Schneider-Flume habe in ihrem Buch „Grundkurs Dogmatik. Nachdenken über Gottes Geschichte“ vorbildlich gezeigt, wie die Verbindung zwischen systematischer und praktischer Theologie gelingen könne. Das Werk Theißens „Der Schatten des Galiläers. Jesus und seine Zeit in erzählender Form“ sei eines der meistgelesenen theologischen Bücher der letzten Jahrzehnte in Deutschland.

Der Predigtpreis wird seit 2000 jährlich am Buß- und Betttag in der Bonner Schlosskirche verliehen (in diesem Jahr am 16. November). Der Verlag für die Deutsche Wirtschaft will damit die Redekunst in den Kirchen fördern. Der Preis besteht aus einer Bronzeskulptur. Zu den bisherigen Preisträgern zählen die frühere EKD-Ratsvorsitzende Dr. Margot Käßmann (Berlin), der evangelisch-methodistische Altbischof Dr. Walter Klaiber (Tübingen), der ehemalige katholische Bischof von Erfurt, Dr. Joachim Wanke, der evangelische Theologieprofessor Dr. Eberhard Jüngel (Tübingen) und sein katholischer Kollege Prof. Dr. Rolf Zerfaß (Würzburg). Vorsitzender der ökumenisch besetzten sechsköpfigen Jury ist der Theologieprofessor Dr. Reinhard Schmidt-Rost (Bonn).

Mehr Amerikaner wenden sich von der Religion ab

Trend zeigt sich seit mehr als zwei Jahrzehnten

Washington, 22.9.2016 [epd/selk]

Ein Viertel aller US-Amerikaner ist einer Studie zufolge „nicht religionsgebunden“. Bei den 18- bis 29-jährigen beträgt der Anteil der Menschen ohne religiöse Bindung sogar 39 Prozent, wie Meinungsforscher des „Public Religion Research Institute“ am 22. September in Washington mitteilten. Demnach gibt es in den USA gegenwärtig mehr Menschen ohne religiöse Bindung als Katholiken (21 Prozent), weiße Evangelikale (16 Prozent) und weiße Mainline-Protestanten (14 Prozent).

60 Prozent der Befragten ohne religiöse Bindung gaben an, sie hätten aufgehört, ihren Kindheitsglauben für richtig zu halten. 32 Prozent sagten, ihre Eltern seien nicht religiös gewesen. 29 Prozent erklärten, „negative Lehren“ religiöser Organisationen über Homosexualität trieben sie weg. Der Studie zufolge zeigt sich der Trend zur Distan-

zierung vom organisiertem Glauben seit mehr als zwei Jahrzehnten. 1996 hätten zwölf Prozent angegeben, sie gehörten keiner Religionsgruppe an, 2006 waren es bereits 16 Prozent.

Nach Einschätzung von Instituts-Forschungsdirektor Dr. Daniel Cox hängt die Abkehr von der Religion offenbar mit dem Wandel der Familienstruktur zusammen. 35 Prozent der Kinder von geschiedenen Eltern hätten keine Religionsbindung. Bei Kindern mit verheirateten Eltern liege der Anteil bei 23 Prozent. Es gebe kaum Hinweise auf eine Rückkehr der Nicht-Gebundenen. 72 Prozent der Menschen ohne religiöse Bindung erklärten, sie beschäftigten sich kaum mit Gott und Religion.

Bei politischen Fragen stehen religiös nicht Gebundene

laut Studie eher links. Ein Drittel seien Demokraten, zwölf Prozent Republikaner und 48 Prozent »Unabhängige«. 62 Prozent gaben an, bei der Präsidentschaftswahl im November für die Demokratin Hillary Clinton zu stimmen.

21 Prozent wollten den Republikaner Donald Trump wählen und zwölf Prozent Kandidaten dritter Parteien. Bei der Erhebung wurden 2.201 US-Amerikaner telefonisch befragt.

Reformationsfeiern ohne Freikirchen: „Ökumenisches Ärgernis“ Ex-Direktor des Konfessionskundlichen Instituts beklagt Skandal

Friedensau, 19.10.2016 [idea/selk]

Dass die Freikirchen bei den Jubiläumsfeierlichkeiten „500 Jahre Reformation“ im kommenden Jahr nicht einbezogen werden, ist ein „ökumenisches Ärgernis“. Diese Ansicht vertritt der frühere Direktor des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Dr. Walter Fleischmann-Bisten (Bensheim). Auch die Freikirchen sind nach seinen Worten aus der Reformation hervorgegangen. Fleischmann-Bisten, der als Lehrbeauftragter für Konfessionskunde an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau tätig ist, sprach bei einer Feier der Theologischen Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten am 16. Oktober in Friedensau bei Magdeburg. Dort erhielten 44 Absolventen ihre Urkunden über die ihnen verliehenen akademischen Grade.

Wie Fleischmann-Bisten ausführte, sind dagegen die Katholiken in Deutschland in das Reformationsjubiläum eingebunden. Der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof

Dr. Heinrich Bedford-Strohm, und der Vorsitzende der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx (beide München), hätten in einem „gemeinsamen Wort zum Jahr 2017“ erklärt, dass sie erstmals in der Geschichte der getrennten Kirchen die Erinnerung an den 500. Jahrestag der Reformation in ökumenischer Gemeinschaft feiern wollten. Doch weder die Mitgliedskirchen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) noch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) seien in diesen Versöhnungsprozess einbezogen worden. Fleischmann-Bisten hält das für einen Skandal. Dass sich auch die Freikirchen als Kinder der Reformation verstünden, habe der Verein für Freikirchenforschung bereits 2010 durch zwei Symposien wissenschaftlich belegt. Die Freikirchen seien „legitime Erben der Reformation und eine eigenständige Ausprägung des evangelischen Christentums“.

kurz und bündig

- Kurzgeschichten aus dem Alltag eines evangelischen Pfarrhauses hat die Braunschweiger Pastorenwitwe Marianne Reiß veröffentlicht. Das 85 Seiten umfassende Buch „Ostern mitten im Dezember“ der Ernährungstherapeutin mit eigener Praxis in Braunschweig ist im Eigenverlag erschienen. In 27 Kapiteln schildert die 66-jährige Autorin unter anderem, wie die eigenen Kinder während des Gottesdienstes mit dem Klingelbeutel durchbrennen oder ein Wanderzirkus samt Kamel im Gemeindesaal auftritt.

- Eine nachgebaute „Arche Noah“ wird voraussichtlich am 28. Oktober im Neuen Hafen von Bremerhaven für vier Wochen anlegen. Das 70 Meter lange, 13 Meter hohe und zehn Meter breite Schiff ist eine Nachbildung der alttestamentlichen Arche Noah im Maßstab 1:2. Über vier Stockwerke werden auf 2.000 Quadratmetern biblische Geschichten dargestellt. Die Ausstellung ist mit lebensgroßen Holzfiguren der tschechischen Grafikerin und

Bildhauerin Michaela Bartonova bestückt. Die Arche gehört dem niederländischen Fernsehjournalisten Aad Peters (Oosterstreek).

- Die Lutherbibel in der Fassung von 1984 ist innerhalb Protestantismus die meistverkaufte Bibel der vergangenen zehn Jahren im deutschsprachigen Europa: Insgesamt wurden 1,8 Millionen Exemplare des Bestsellers, den die Deutsche Bibelgesellschaft (Stuttgart) herausgibt, veräußert. Auf den Plätzen zwei und drei landeten zwei Bibeln in heutigem Deutsch: die ebenfalls bei der Deutschen Bibelgesellschaft erschienene „Gute Nachricht“ mit 1,3 Millionen Exemplaren und die „Hoffnung für alle“ (Fontis Verlag/Basel) mit 720.000 Ausgaben. Es folgen die „Zürcher Bibel“ (200.000), die „Volxbibel“ (130.000), die „Neues Leben Bibel“ (94.000) und die „Elberfelder Bibel“ (60.000).

● Musiker aus Niedersachsen wollen mehr professionell unterstützte Popmusik in die Kirche bringen. Populäre Musik mache dichte emotionale Erlebnisse möglich und könne auch dazu beitragen, dass mehr Menschen in die Kirche kämen, unterstrich Andreas Hülsemann vom „Netzwerk Populärmusik“ in der Landeskirche Hannovers. Dafür sei mehr Fortbildung nötig. Ihre Forderungen

haben die Musiker in zehn Thesen zusammengefasst. Kirchenmusikdirektor Wolfgang Teichmann (Hildesheim) sagte, junge Leute, die in der Kirche Gitarre, Schlagzeug oder Saxofon spielten, bräuchten Anleitung von Profis. Daneben müsse selbstverständlich die klassische Kirchenmusik mit der Orgel ihren Platz behalten.

Nachrichten aus der Ökumene

Römischer Theologe: Luthers Ablassthesen „reform-katholisch“ Söding: „Zugänge zur Rechtfertigungslehre trennen nicht“

Wien, 7.10.2016 [KAP/selk]

Von heute aus betrachtet seien Martin Luthers Ablassthesen, mit denen er sich 1517 gegen die damalige Ablasspraxis der Kirche wandte, als „reform-katholisch“ zu bewerten. Das betonte der deutsche Neutestamentler Prof. Dr. Thomas Söding in einem Beitrag in der Wiener Kirchenzeitung „Der Sonntag“.

Den Kern von Luthers Kritik umschrieb der Theologe folgendermaßen: Der Ablass, wie er damals gepredigt wurde, widerspreche der Bibel; er schreibe der Kirche und besonders dem Papst ein Recht zu, das ihm nicht zustehe; er führe zu einer Veräußerlichung des Glaubens, zu einer Abhängigkeit einfacher Menschen von angemaßter Autorität.

Luthers Kritik hätte sich eine konstruktive Antwort verdient, die es aber nicht gegeben habe, bedauerte Söding. Luther habe sich dann in Folge radikalisiert und von der großen Mehrheit der Kirche isoliert. „Nötig wäre das nicht gewesen.“

Laut Söding gibt es heute zwar charakteristische Unterschiede zwischen evangelischer und römisch-katholischer Rechtfertigungslehre, „aber sie trennen die Kirchen nicht, sondern verbinden sie auf eine spannende Weise“. Der Theologe verwies auf die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, die am 31. Oktober 1999 in Augsburg von römisch-katholischer Kirche und Lutherischem Weltbund unterzeichnet wurde. Söding: „Es gab, vor allem auf evangelischer Seite, viel Widerspruch. Aber Luther hätte sich gefreut.“

Gegen „gute Werke“ könne niemand etwas haben, der bei klarem Verstand ist. „Gottes- und Nächstenliebe gehören zusammen. Aber wer Gutes tut, um vor anderen als gut zu erscheinen, ist ein Heuchler. Jesus hat das in

der Bergpredigt gesagt, Paulus hat es an einem empfindlichen Punkt konkretisiert.“ Luther habe „hier und da überzogen“, aber er habe theologisch Recht, wenn er die Heilshoffnung nicht von guten Taten abhängig macht, sondern umgekehrt die Werke der Liebe als Konsequenz des Glaubens erkennt.

Bünker: Luther wollte keine Kirche gründen

Auch der Generalsekretär der Leuenberger Kirchengemeinschaft (GEKE), der österreichische evangelische Bischof Dr. Michael Bünker, unterstrich die Bedeutung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“. Die Kirchen seien sich einig, „dass es ganz auf die Gnade Gottes ankommt, dass der Mensch ganz auf Gottes Gnade angewiesen ist“.

Kurzgefasst lautet die Rechtfertigungslehre laut Bischof Bünker so: „Die Rechtfertigungsbotschaft im christlichen Verständnis geht vom grundsätzlichen bedingungslosen und voraussetzungslosen Ja Gottes zu jedem Menschen aus. Und dieses Ja, dieses Du bist angenommen, das sich gesagt sein zu lassen, das ist der Glaube.“ Deswegen gehörten das „Sola gratia“ („Allein aus Gnade“) und das „Sola Fide“ („Allein aus Glauben, durch den Glauben“) zusammen. Der Glaube sei kein passives An-sich-geschehen-Lassen, sondern immer auch ein aktives Tätig-Sein und eine Folge dieser grundsätzlichen Bejahung.

Bünker betonte, dass Martin Luther keine Kirche gründen wollte. Vielmehr sei es ihm darum gegangen, die Kirche zu reformieren und zum Evangelium zurückzuführen, wie er selbst sagte. „Dass das letztlich nicht gelungen ist, ist eine der offenen Stellen für die Ökumene bis heute“, so Bünker.

Als immer noch offene Frage im römisch-katholisch-lutherischen Dialog führte Bünker das unterschiedliche Kirchen- und Amtsverständnis an: „Wie verstehen wir die Kirche? und daraus folgt: Wie verstehen wir das Amt in der Kirche? Und daraus folgt: Wie verstehen wir die Leitung bei der Sakraments-Feier?“ In dieser Abfolge würden die Aufgaben vor beiden Kirchen liegen.

Bünker: „Unsere römisch-katholischen Geschwister betonen immer: Erst wenn wir im Hinblick auf das Kirchen- und Amtsverständnis Übereinstimmung gefunden haben, dann kann es eine gemeinsame Eucharistiefeyer geben. Während wir Evangelische sagen, die gemeinsame Eucharistiefeyer könnte schon jetzt ein wichtiges Signal sein, dass wir uns auf dem Weg zur Einheit befinden und uns nicht davon abbringen lassen.“

Dokumentation und Kommentar

Die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre des Lutherischen Weltbundes und der Katholischen Kirche“ (1999) [GER]

Nicht nur die Theologen Söding und Bünker berufen sich bei ökumenischen Veranstaltungen und bereits im Vorfeld des Gedenkjahres zur 500. Wiederkehr des Thesenanschlags auf die sogenannte „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (GER), die als Konsens in den zwischen Lutheranern und römischen Katholiken unterschiedlichen und seit dem 16. Jahrhundert kirchentrennenden Auffassungen über die Beteiligung des Menschen an seiner Rechtfertigung vor Gott gewertet und gewürdigt wird.

Sofern Vertreter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) oder der Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) an ökumenischen Veranstaltungen und Gottesdiensten im Gedenkjahr 2017 teilnehmen sollten, müssen sie damit rechnen, in aller Regel stillschweigend von Festredner/innen und Prediger/innen unter der Sammelbezeichnung „Lutheraner“ subsummiert und für diesen vermeintlichen lutherisch/römisch-katholischen Konsens vereinnahmt zu werden, ohne dass die Gelegenheit besteht, ihren widersprechenden Standpunkt zur Sprache zu bringen und zu begründen.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) und diejenigen lutherischen Kirchen, die zum (ILC) – und also nicht zum Lutherischen Weltbund (LWB) – gehören, distanzieren sich allerdings aus- und nachdrücklich von der GER und haben sie aus biblisch-theologischen Gründen nicht unterzeichnet.

Entstehung und Inhalt der „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“

Die GER wurde am 31.10.1999 in der evangelischen St. Anna-Kirche zu Augsburg von Kardinal Edward Idris Cassidy, dem Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen als Vertreter der römisch-katholi-

schen Kirche und Dr. h.c. Christian Krause, dem Präsidenten des Lutherischen Weltbunds (LWB) als Vertreter der im LWB zusammengeschlossenen lutherischen Kirchen unterzeichnet. Unterzeichneter Bestandteil der GER ist sowohl eine „Gemeinsame Offizielle Feststellung“, als auch ein sog. Annex, ein ausführlicher erläuternder Anhang. Am 23.7.2006 traten auch die Methodisten auf Weltebene der GER bei.

Das nicht sehr umfangreiche Dokument versteht sich nicht als neues Konvergenz- oder umfassendes Konsenspapier, sondern als Bündelung und Beschreibung der Ergebnisse von Konvergenz- und Dialogkommissionen zwischen LWB und Rom, die seit den 1970-er Jahren getagt und diverse Konvergenz-papiere vorgelegt hatten. (Zum Beispiel „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“ 1986)

Die GER gliedert sich in fünf Hauptabteilungen:

1. Biblische Rechtfertigungsbotschaft
2. Die Rechtfertigungslehre als ökumenisches Problem
3. Das gemeinsame Verständnis der Rechtfertigung
4. Die Entfaltung des gemeinsamen Verständnisses der Rechtfertigung
5. Die Bedeutung und Tragweite des erreichten Konsenses

Der Anspruch der GER ist es, in der seit dem 16. Jhdt. kirchentrennenden Rechtfertigungslehre einen Grundkonsens zu beschreiben, der es LWB und Vatikan nun erlaube, ein gemeinsames Verständnis unserer Rechtfertigung durch Gottes Gnade im Glauben an Christus zu vertreten.

„Leuenberger Methodik“ liegt auch der GER zugrunde

Die dabei zugrunde gelegte Methode wird als „differenzierter Konsens“ beschrieben und entspricht der Vorgehensweise, die auch bei der „Leuenberger Konkordie“ von 1973 angewendet wurde.

Im Wesentlichen wird hierbei angenommen und vorausgesetzt, dass es einen identifizierbaren „Grund“ und einen „Ausdruck“ beziehungsweise eine „Gestalt des Evangeliums“ gebe, die voneinander zu unterscheiden seien.

Zur Gestalt beziehungsweise zum Ausdruck des Evangeliums (Glaubens) gehören danach auch die überlieferten kirchlichen Bekenntnisse, Dogmen und Lehraussagen in ihrer jeweiligen Wortgestalt. Unterschiede und auch Widersprüche zwischen den unterschiedlichen konfessionellen Ausdrücken des Evangeliums seien aber dann nicht kirchentrennend, wenn man sich im „Grund des Evangeliums“ einig sei.

Praktisch werden dabei in einem ersten Schritt von konfessionsverschiedenen Dialogpartnern Lehraussagen in ihrer je eigenen, überlieferten Begrifflichkeit formuliert. In einem zweiten Schritt wird beschrieben, was man unabhängig von diesen dogmatischen Formulierungen in der betreffenden Lehraussage gemeinsam sagen könne. In einem dritten Schritt wird festgestellt, dass man sich daher „im Grund“ einig sei, die bisherigen Definitionen in den jeweiligen Kirchen jedoch weiterhin Bekenntnisgeltung behielten, allerdings die Lehrverurteilungen (des 16. Jahrhunderts, etwa im Augsburger Bekenntnis oder den Beschlüssen des Trienter Konzils) „die Gegner von damals“ nicht mehr trafen.

Der römische Theologe Peter Neuner formulierte: „Die Aussage der GER lautet also: Die bleibenden Differenzen sind akzeptabel, sie zerstören nicht die Gemeinsamkeit in der Grundüberzeugung, sie legitimieren keine Kirchentrennung mehr. (Neuner, Joseph Ratzingers Beitrag zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre. MThZ 56 [2005] 435-448. S. 443)

Im Blick auf die Frage nach der Mitwirkung, der Beteiligung des Menschen an seiner Rechtfertigung liest sich dies in der GER beispielsweise so:

„Wenn Katholiken sagen, dass der Mensch bei der Vorbereitung auf die Rechtfertigung und deren Annahme durch seine Zustimmung zu Gottes rechtfertigendem Handeln ‚mitwirke‘, so sehen sie in solch personaler Zustimmung selbst eine Wirkung der Gnade und kein Tun des Menschen aus eigenen Kräften.“

Nach lutherischer Auffassung ist der Mensch unfähig, bei seiner Errettung mitzuwirken, weil er sich als Sünder aktiv Gott und seinem rettenden Handeln widersetzt. Lutheraner verneinen nicht, dass der Mensch das Wirken der Gnade ablehnen kann. Wenn sie betonen, dass der Mensch die Rechtfertigung nur empfangen kann (mere passive), so verneinen sie damit jede Möglichkeit eines eigenen Beitrags des Menschen zu seiner Rechtfertigung, nicht aber sein volles personales Beteiligtsein im Glauben, das vom Wort Gottes selbst gewirkt wird.“ (GER 4.1 [20].[21])

Wie ist die GER zu beurteilen?

Selbst bei ausgesprochen wohlwollender Lesart bleibt es hier bei einem Rest, wie gering auch immer quantifizierter Beteiligung des sündigen Menschen vor seiner Rechtfertigung an seiner Rechtfertigung. Mit anderen Worten: Es bleibt ein, wie gering auch immer quantifizierter Rest an stellvertretender Genugtuung Jesu Christi am Kreuz, den der sündige Mensch aus eigener Kraft angeblich noch auszugleichen habe. Und sei es durch die „Entscheidung“ oder die „Zustimmung zum rettenden Glauben“, der dann eben nicht sola gratia, eben nicht mehr „mere passive“, also bloß passiv empfangenes Geschenk Gottes ist.

Für die römische Kirche ist das mehr als akzeptabel. Für sie ist der Artikel von der Rechtfertigung allerdings – im Unterschied zur (konkordien-)lutherischen Kirche – auch nicht der „Artikel, mit dem Kirche steht und fällt“. (Vgl. Luther: „Wenn dieser Artikel steht, steht die Kirche, fällt er, dann fällt die Kirche“; Weimaraner Ausgabe Band 39 I, 205)

Für die (konkordien-)lutherische Kirche jedoch fällt mit der GER dieser Artikel und damit die Gewissheit des von Christus sola gratia, allein aus Gnaden, ohne des Gesetzes Werke geschenkten Heils.

Insbesondere von (deutscher) evangelischer Seite sah sich die GER massiver Kritik ausgesetzt. So wandten sich etwa 200 deutsche evangelische Theologieprofessoren, unter anderem auch der Tübinger Theologieprofessor Eberhard Jüngel, gegen eine Unterzeichnung der GER weil sie „den lutherischen Gedanken verwässere.“ Der Berliner evangelische Theologe und Patristiker Prof. Ulrich Wickert mahnte gar: „Wer hier unterzeichnet, ist auf dem Weg katholisch zu werden.“ (Er meinte: römisch-katholisch.)

Die „Stellungnahme der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche zur ‚Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre‘,“ (<http://www.selk.de/download/gekrit.pdf>) kommt zu dem Schluss:

„Die aufgezeigten Schwächen der GE[R] lassen nur den einen Schluss zu: Der in (Punkt 40 der GER; GK) behauptete ‚Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre‘ besteht nicht; vielmehr werden zumindest einige der hier vorgelegten Lehren der römisch-katholischen Kirche von den Verwerfungen im Bekenntnis der lutherischen Reformation nach wie vor getroffen. Die Katholizität des lutherischen Bekenntnisses erfordert jedoch die Abweisung von Positionen, die sich mit der Heiligen Schrift nicht vereinbaren lassen.“

Verfasser: Propst Gert Kelter (Görlitz), Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

„Viele Evangelikale denken römisch-katholisch“ Konferenz: Wenn Fromme an ihrer Rettung mitwirken wollen

Hamburg, 1.10.2016 [idea/selk]

Viele evangelikale Christen denken römisch-katholischer, als sie es selbst ahnen. Diese Ansicht äußerte der Pressesprecher der evangelisch-reformierten Freikirche „Gemeinde- und Missionswerk Arche“, Andreas Mertin (Hamburg), gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Anlass ist die internationale „Eckstein-Konferenz“, zu der bis zum 2. Oktober mehr als 1.000 Teilnehmer in Hamburg erwartet werden. Laut Mertin betrifft das vor allem die Haltung zur Rechtfertigung des Menschen vor Gott: „Für die Reformatoren galt: ‚Allein aus Gnade‘. Viele Fromme wollen aber heute an ihrer Rettung mitwirken, sei es durch ihr Tun oder ihren Willen.“ Damit entsprächen sie eher der römisch-katholischen Vorstellung von der Mitwirkung beim Heil. Mit der Konferenz unter dem Thema „Allein aus Gnade – das Herz reformierten Glaubens“ wolle man die reformatorischen Grundwahrheiten wieder neu ins Bewusstsein rufen.

Nach Mertins Worten soll die Veranstaltung eine „Zeit des Aufwärmens“ für das 500-jährige Reformationsjubiläum 2017 sein. Früher Pfingstgemeinde, heute reformierte Freikirche Zu den Referenten der Konferenz gehören der Hauptpastor der Arche-Gemeinde, Christian Wegert, und der Leiter der „African Christian University“, Voddie Baucham (Lusaka/Sambia). Das „Gemeinde- und Missionswerk Arche“ in Hamburg gehörte bis 2008 zum Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP). Seit 2009 versteht es sich als evangelisch-reformierte Freikirche. Die Arche unterhält eine ausgedehnte internationale Missions- und Sozialarbeit. Sie ist besonders durch die „Fernsehkonzert“ mit Pastor Wolfgang Wegert bekannt geworden. Eigenen Angaben zufolge sollen mit den jährlichen „Eckstein-Konferenzen“ die Grundsätze des reformierten Bekenntnisses vermittelt werden.

Theologe Graf: Mangel an ökumenischer Aufrichtigkeit Kritik an evangelisch-römisch-katholischer Vereinbarung

Berlin, 26.9.2016 [epd/selk]

Der Münchner Theologe Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf kritisiert die evangelisch-römisch-katholische Vereinbarung, das 500. Reformationsjubiläum im nächsten Jahr als Christusfest zu begehen. „Will man kein Profil mehr haben?“ fragt Graf die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in einem Beitrag für das Magazin „zeitzeichen“ (Oktoberausgabe). Der EKD-Ratsvorsitzende Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm wolle mit der Rede vom Christusfest aus ökumenepolitischen Gründen überspielen, dass die Protestanten 2017 mehr zu feiern hätten als Christen anderer Konfessionen. Aus Sicht des Sozialethikers Graf begann am 31. Oktober 1517 die „Pluralisierung des lateinischen Christentums, die in der Dauerkonkurrenz selbstständiger Konfessionskirchen Gestalt gewonnen hat“. Es sei „geschichtspolitisch naiv“, diesem Fakt mit „ein paar Pathosformeln vom ‚Christusfest‘“ enttrinnen zu wollen. Wer 1517 feiere, setze die „Legitimität christlicher Vielfalt“ in Szene. Dem entgegengesetzt erwarte die römisch-katholische Deutsche Bischofskonferenz vom Glaubensfest im nächsten Jahr, „der vollen sichtbaren Einheit der Kirche“ näher zu kommen. „Der Öffentlichkeit diese Spannung zu verschweigen, zeigt einen Mangel an ökumenischer Aufrichtigkeit“, schreibt der evangelische Theologe Graf,

emeritierter Professor der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Am 31. Oktober 1517 hatte Dr. Martin Luther (1483-1546) seine 95 Thesen gegen die Missstände der Kirche seiner Zeit veröffentlicht. Der legendäre Thesenanschlag gilt als Ausgangspunkt der weltweiten Reformation, die die Spaltung in evangelische und römisch-katholische Kirche zur Folge hatte. EKD und Bischofskonferenz hatten im vergangenen Jahr vereinbart, im nächsten Jahr ein gemeinsames Christusfest zu feiern. Unter anderem sind bereits für den Oktober des laufenden Jahres eine gemeinsame Pilgerfahrt von EKD und Bischofskonferenz ins Heilige Land sowie für den 11. März nächsten Jahres ein Buß- und Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim geplant. Die Bezeichnung Christusfest soll unterstreichen, dass für Christen aller Konfessionen Jesus Christus im Zentrum ihres Glaubens steht. Auch Martin Luther hatte stets Jesus Christus in den Mittelpunkt gerückt. Graf indes hält die Bezeichnung für unpräzise: „Das Kirchenjahr kennt ja mehrere Christusfeste wie Weihnachten, Karfreitag und Ostern. Und so wüsste man gern, was am Christusfest des 31. Oktober gefeiert werden soll.“

ACK veröffentlicht Wort zu 500 Jahre Reformation SELK-Bischof Voigt empfiehlt Wort zur Lektüre

Augsburg, 29.9.2016 [ack/selk]

Mit einem feierlichen Gottesdienst und einem sich anschließenden Festakt hat die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) im Rahmen ihrer Tagung am 28. und 29. September in Augsburg ihr Wort zum Reformationsgedenken der Öffentlichkeit präsentiert. Der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), nahm als Vertreter seiner Kirche an der Tagung teil. Unter dem Motto „Versöhnt miteinander“ (unter www.oekumene-ack.de abrufbar) entwirft das Wort Perspektiven und Zugänge hinsichtlich der Feier des Reformationsgedenkens als Christusfest.

Das Papier regt dazu an, das Jahr 2017 ökumenisch zu betrachten: die Impulse der Reformation aufzunehmen, gemeinsam die Folgen der Kirchenspaltung zu bedenken, wechselseitig voneinander zu lernen und die Zukunft ökumenisch zu gestalten. „Gemeinsam leben wir in dem Bewusstsein, dass die Gaben des Geistes Gottes, die in einer christlichen Kirche bewahrt worden sind und gegenwärtig gelebt werden, auch andere Kirchen bereichern können“, heißt es in dem Wort. Gemeinsam könne man die durch die Reformation wieder in den Mittelpunkt gerückten biblischen Einsichten ökumenisch feiern. Dazu gehörten die Wertschätzung der Bibel als der gemeinsamen Basis des Glaubens, die Ausrichtung des christlichen Glaubens an der Gnade Gottes sowie die Überzeugung über „das gemeinsame Priestertum aller Getauften“. Dies sei untrennbar vom Gedenken an die zahlreichen Opfer religiös motivierter Gewalt: „Kriege, Vertreibungen und Hinrichtungen wurden im Namen Gottes gerechtfertigt“, beklagen die Kirchen in dem Wort. Daher wolle man sich gemeinsam um die Heilung

der leidvollen Erinnerungen bemühen.

Bischof Voigt äußerte gegenüber *selk_news*, dass er für die gemeinsame multilaterale ökumenische Sicht auf die Reformation dankbar sei. „Ich empfehle dieses Papier zur gemeinsamen Lektüre und Kommentierung in Gemeindekreisen, auf Pfarrkonventen oder Synoden der SELK.“ Das gemeinsame Wort sei gewiss nicht alles, was aus Sicht einer lutherischen Bekenntniskirche über die Reformation zu sagen sei. Der Aspekt der Dankbarkeit für die Wiederentdeckung der Gnade oder die sakramentale Perspektive der Rechtfertigung verdienten es, weiter entfaltet zu werden, so Voigt. Es sei aber unverzichtbar, das lutherische Bekenntnis, das für die SELK konstitutiv ist, in das multilaterale ökumenische Gespräch einzutragen und auch unter der kritischen Perspektive des gemeinsamen Wortes zu reflektieren.

Als neue ständige Beobachterin der Arbeit der ACK in Deutschland hat erstmals die Deutsche Evangelische Allianz (DEA) teilgenommen. Hartmut Steeb, Generalsekretär der DEA, bedankte sich bei der Mitgliederversammlung und stellte die Arbeit und das hohe ökumenische Interesse der Allianz vor.

Die Mitgliederversammlung ist das oberste, beschlussfassende Leitungsorgan der ACK. Sie besteht aus den 50 Delegierten der Mitglieder, Gastmitglieder sowie ständigen Beobachter, die von den Kirchen für die Dauer von fünf Jahren benannt werden. Die Mitgliederversammlung der ACK tagt in der Regel zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst. Die SELK ist Vollmitglied der der ACK.

Luther-Symposium im Vatikan für 2017 geplant Tagung der Päpstlichen Universität zu „Luther und die Sakramente“

Bonn, 5.10.2016 [KAP/KNA/selk]

Ein internationales Symposium zum Reformationsgedenkenjahr veranstaltet die Päpstliche Universität Gregoriana vom 26. Februar bis 1. März 2017. Die Tagung steht unter dem Titel „Luther und die Sakramente. Eine römisch-katholische Relecture in ökumenischer Perspektive“, wie das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik als deutscher Kooperationspartner in Paderborn mitteilte. Den Eröffnungsvortrag werde der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen,

Kardinal Dr. Kurt Koch, halten. Der Einheitsrat ist ebenfalls Mitveranstalter.

Auf römisch-katholischer wie auf evangelischer Seite habe sich lange die Überzeugung gehalten, dass der Reformator Martin Luther (1483-1546) nach dem frühen Konflikt mit der Kirche die Sakramente als wirksame Mittel des Heils abgeschafft habe, so die Veranstalter zum Konzept der Tagung. In dem seit 50 Jahren bestehenden

lutherisch-römisch-katholischen Dialog sei aber gezeigt worden, dass der lutherische Grundsatz „allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Jesu Christi“ nicht als „Ausschluss der Sakramente und des sakramentalen Lebens der Kirche“ zu verstehen sei, sondern als ein „in der Bibel begründetes Miteinander von Rechtfertigung, Glaube, Sakramenten und Amt“. Katholiken und Lutheraner hätten gemeinsam gelernt, die überkommenen Vorurteile und die sich daraus entwickelnden Kontroversen zu überwinden.

Heute könnten beide Konfessionen die Anliegen der Theologie Luthers gemeinsam neu verstehen lernen, betonen die Veranstalter. Zu den Referenten gehören international bekannte lutherische und römisch-katholische Theologinnen und Theologen, darunter der Direktor des Instituts für Ökumenische Forschung des Lutherischen Weltbunds, Dr. Theodor Dieter (Straßburg), der evangelisch-lutherische Bischof Dr. Jari Jolkkonen (Kuopio/Finnland) und der Präfekt der Vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Dr. Gerhard Ludwig Müller.

Martin Luther ist auch für Katholiken ein Lehrer im Glauben

Theologe: Beide Konfessionen können vom Reformator lernen

Detmold, 26.9.2016 [idea/selk]

Auch in der römisch-katholischen Kirche wird der Reformator Martin Luther (1483-1546) heute als Zeuge des Evangeliums und Lehrer im Glauben geschätzt. Das sagte der römisch-katholische Theologe Prof. Dr. Wolfgang Thönissen (Paderborn) auf dem gemeinsamen Jahresempfang der Lippischen Landeskirche und des Erzbistums Paderborn am 23. September in Detmold. Thönissen ist Direktor des römisch-katholischen Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik in Paderborn. Im 20. Jahrhundert habe es in der römisch-katholischen Theologie eine allmähliche Annäherung an die zentralen Anliegen Luthers gegeben, berichtete er in einem Vortrag über den Umgang der Konfessionen mit dem Reformationsjubiläum. So habe das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) einige Einsichten des Reformators aufgenommen. In der 1999 zusammen mit dem Lutherischen Weltbund verabschiedeten „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungsleh-

re“ habe sich die römisch-katholische Kirche zu Luthers These bekannt, dass der Mensch allein aus der Gnade Gottes gerechtfertigt werde. Heute könnten Katholiken und Protestanten gleichermaßen von dem Reformator lernen. Als Beispiele nannte Thönissen die konsequente Ausrichtung an der Bibel als „entscheidende Orientierung für das Menschen- und Gottesverständnis“ sowie die Konzentration auf Jesus Christus als „Mitte der Schrift und Zentrum des Glaubens“.

Zum Stand der Ökumene sagte der Theologe, noch seien nicht alle Streitfragen zwischen den Konfessionen ausgeräumt, etwa in der Beurteilung des Papstamtes. Trotzdem seien evangelische und römisch-katholische Christen heute schon in einer Gemeinschaft miteinander verbunden, etwa durch die gegenseitige Anerkennung der Taufe und das gemeinsame Glaubensbekenntnis.

Gehört der Ökumene die Zukunft?

Vorsitzende der ACK und des Bibelbundes in einem Pro und Kontra

Wetzlar, 11.10.2016 [idea/selk]

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland hat dazu aufgerufen, das Jubiläum 500 Jahre Reformation ökumenisch zu betrachten und den Weg der kirchlichen Einheit weiterzugehen. Liegt in der Zusammenarbeit aller Kirchen die Zukunft des Christentums? Dazu äußern sich der ACK-Vorsitzende, der römisch-katholische Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann (Speyer), und der Vorsitzende des evangelikalen Bibelbundes, Dr. Michael Kotsch (Horn-Bad Meinberg), in einem Pro und Kontra für die Evangelische

Nachrichtenagentur idea (Wetzlar).

Nach den Worten von Wiesemann „kann unsere Zukunft nur ökumenisch sein“. In der Ökumene habe man gelernt, „dass uns mehr verbindet, als uns trennt“. Die Kirchen bekennen gemeinsam „den Grund unseres Lebens, Jesus Christus“. Sie eine die Bibel als Richtschnur des Glaubens. Wiesemann: „Wo konfessionelle Traditionen als Gegensätze verstanden werden, schwächen wir unsere missionarische Ausstrahlung.“ In der ACK arbeiteten 23 Kirchen

zusammen. Seit kurzem unterstütze auch die Deutsche Evangelische Allianz als Beobachterin die Arbeit dieses Zusammenschlusses. Laut Wiesemann muss die Kirche „sich selbst immer neu zu Christus hin bekehren und aus seinem Geist schöpfen, damit wir Zeugen für die Welt sind“. Es könne keine gute Zukunft geben, ohne dass die Mauern der Entfremdungen und Vorurteile, der Verwundungen und der Schuld erkannt und abgetragen werden.

Kotsch hält dagegen: „In der gegenwärtigen Ökumene sind die Wahrheit der Bibel und eine geistliche Korrektur des Zeitgeistes weitgehend verloren gegangen.“ Längst habe sich der Weltkirchenrat von seinen ursprünglichen

Zielen, dem geistlichen Wachstum und dem missionarischen Engagement, entfernt. Um zu gemeinsamen Entschlüssen zu kommen, sei man faule Kompromisse eingegangen. Viel zu oft habe die Ökumene in der Vergangenheit politische, meist linke Ziele gefördert, über Ökologie, Kriege und die Annäherung der Religionen debattiert, statt sich auf das Zentrum christlichen Glaubens zu besinnen. Kotsch ist überzeugt: „Weit besser als eine zweifelhafte Einheit auf gesellschaftspolitischer Ebene ist eine gesunde geistliche Konkurrenz der Konfessionen.“ Vorschnelles Toleranzgerede lähme den notwendigen Wettkampf um das richtige Verständnis der Bibel und das gottgefällige Leben.

Altbischof Wilckens für ökumenische Bekenntnisgemeinschaften Statt sich abzugrenzen, sollten „fromme Christen“ die Gemeinschaft pflegen

Lübeck, 7.10.2016 [idea/selk]

Der ehemalige Bischof des Sprengels Holstein-Lübeck in der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche – sie ging 2012 in der Nordkirche auf –, Prof. Dr. Ulrich Wilckens (Lübeck), setzt sich für die Zusammenarbeit von Christen in ökumenischen Bekenntnisgemeinschaften ein. Als Grundlage für den Austausch hat er in einem Text die elementaren Glaubensinhalte so zusammengefasst, dass Protestanten, Katholiken und Orthodoxe sie nach seinen Angaben gemeinsam lesen und beten können. Daraus könnten „nachbarschaftlich-ökumenische Bekenntnisgemeinschaften werden, in denen sich alle bisher trennenden Differenzen auflösen“. Mit dem Text könne man beispielsweise kirchliche Sitzungen beginnen. Er könne auch die Grundlage für regelmäßige Treffen mit anderen christlichen Gemeinden in der Nachbarschaft sein, bei denen man sich über Glaubensfragen austausche. Sein Ziel sei es, so Wilckens gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, mit dem Bekenntnis „alle an der Bibel orientierten frommen Christen“ zusammenzubringen. Heute grenzten sie sich häufig noch in ihren Kirchen und

Gemeinschaften ab, doch sie sollten sich zusammentun und gemeinsam fröhlich für ihren Glauben eintreten: „Ich denke, das wäre ein beachtlicher geistlicher Gewinn, wo so oft die gegenseitigen Beziehungen nur in Vorwürfen ‚gepflegt‘ werden.“ Er habe den Text auch in Form eines Offenen Briefes an leitende Geistliche der Kirchen geschickt. Unter der Überschrift „Gemeinsames Ja“ heißt es dort unter anderem, dass Gott „wirklich der eine-einzige Gott“ sei, und Jesus „wirklich der Sohn des einen Gottes, am Kreuz gestorben, damit wir frei werden von allem, womit wir unser Leben verderben, wirklich auferstanden, damit wir teilhaben an der Fülle seines Lebens mit Gott“. Der Heilige Geist sei „wirklich die Allmacht der Liebe Gottes“. Er wolle Christen „alle einen in seiner einen weltweiten Kirche, und uns befähigen, miteinander Gottes Willen zu tun“. Der Text endet mit dem Satz: „In diesem Ja wollen wir alle Zäune und Mauern überwinden, die uns bisher voneinander getrennt haben, um miteinander zu wirken für die Einung der Kirche und die Einung Europas.“

Papst und Anglikanerprimas unterzeichnen Ökumene-Erklärung Abendgebet erinnert an Beginn des Dialogs vor 50 Jahren

Rom, 6.10.2016 [KAP/selk]

Papst Franziskus und der anglikanische Primas von England, Dr. Justin Welby, trafen am 6. Oktober im Vatikan zusammen. Zuvor feierten der Erzbischof von Canterbury und der Papst am Vorabend in Rom gemeinsam einen Gottesdienst. Mit dem Abendgebet in der Kirche Sankt

Andreas und Sankt Gregor am Monte Celio erinnerten sie an den Beginn des offiziellen Dialogs zwischen Katholiken und Anglikanern vor 50 Jahren. An der Feier nahmen nach vatikanischen Angaben 36 römisch-katholische und anglikanische Bischöfe aus 19 Ländern teil.

Zu Beginn des Abendgebets unterzeichneten Franziskus und Welby eine Erklärung. Darin ziehen sie eine gemischte Bilanz des bisherigen Dialogs, äußern jedoch die Hoffnung auf weitere Fortschritte. In den vergangenen 50 Jahren sei ein „großer Fortschritt“ in den Beziehungen zwischen beiden Kirchen erzielt worden. Besonders mit Blick auf die Weihe von Frauen und die Haltung zu Homosexualität gebe es aber neue Uneinigkeit. Auch die Frage, wie in der Kirche Autorität ausgeübt wird, bleibe strittig. Diese Differenzen dürften aber nicht zu einer Minderung des ökumenischen Engagements führen.

In seiner Predigt rief der Papst beide Kirchen zur Zusammenarbeit im Alltag auf. Katholiken müssten sich stets fragen, ob eine Aktivität nicht gemeinsam mit den „anglikanischen Brüdern“ in Angriff genommen werden könne.

Ökumene-Start unter Paul VI.

Den Beginn des offiziellen Dialogs zwischen Katholiken und Anglikanern markiert eine Begegnung des anglikanischen Primas Arthur Michael Ramsey mit Papst Paul VI. am 23. März 1966 im Vatikan. Damals vereinbarten die Kirchenoberen die Einrichtung einer gemischten internationalen Kommission, die seither regelmäßig zusammentrat, um eine Einigung über strittige Themen herbeizuführen.

Zwischen 1397 und 1960 gab es über Jahrhunderte keinerlei Besuche zwischen dem Papst und dem Primas von England. Im Zuge der Reformation trennte sich König Heinrich VIII. von Rom und erklärte sich 1534 selbst zum Oberhaupt einer anglikanischen Staatskirche. Erst seit dem ökumenischen Tauwetter der 1960er Jahre entwickelte sich ein zunehmend vertrauensvoller Dialog.

Altkatholiken und landeskirchliche Lutheraner gehen aufeinander zu Anerkennung von Firmung und Konfirmation

Mainz, 4.10.2016 [epd/selk]

Die Alt-Katholiken in Deutschland haben am 2. Oktober die gegenseitige Anerkennung von Firmung und Konfirmation mit den Lutheranern beschlossen. Lutheraner und Alt-Katholiken sähen in der Firmung und Konfirmation „ein persönliches Bekenntnis der Getauften, eine lebensgeschichtlich bedeutsame Segenshandlung und eine Aktualisierung des gesamten Taufgeschehens als einer lebenslang gegenwärtigen Wirklichkeit“, erklärte die alt-römisch-katholische Bistumssynode in Mainz. Bereits im vergangenen November habe die Synode der Vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirche (VELKD), die rund 9,5 Gemeindeglieder repräsentiert, dieser gegenseitigen Anerkennung zugestimmt. Mit der gegenseitigen Vereinbarung sei es auch möglich, dass die mehr als 15.000 Alt-Katholiken in Deutschland und die Lutheraner gegen-

seitig das Patenamts bei einer Taufe übernehmen können. Bereits 1985 trafen die Alt-Katholiken eine Vereinbarung mit der Evangelischen Kirche in Deutschland zur gegenseitigen Einladung zum Abendmahl.

Nach dem Ersten Vatikanischen Konzil (1870) entstanden überall im deutschsprachigen Raum Kirchengemeinden mit römisch-katholischen Christen, die die neuen Glaubenssätze von der Unfehlbarkeit des Papstes und seine oberste Hirtengewalt nicht akzeptierten. Die alt-katholische Kirche in Deutschland, die der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) angehört, ist eine selbstständige Kirche innerhalb der Utrechter Union Alt-katholischer Kirchen mit rund 70.000 Mitgliedern in Europa.

Papst ist traurig über Ja-Wort von zwei Ex-Nonnen Franziskanerinnen schlossen gleichgeschlechtliche Partnerschaft

Rom, 8.10.2016 [KAP/selk]

Der aufsehenerregende Fall von zwei ehemaligen Nonnen, die sich in Italien das Ja-Wort gegeben haben, hat nun auch den Vatikan erreicht. Ein enger Mitarbeiter von Papst Franziskus berichtete, der Papst bedauere den Vorgang sehr. „Wie viel Traurigkeit stand dem Papst ins

Gesicht geschrieben, als er die Nachricht von den verheirateten Ordensschwwestern gelesen hat“, schrieb der vatikanische Innenminister Erzbischof Angelo Becciu in einer Twitter-Botschaft.

Die Italienerin Federica (44) und Isabel (40) aus Südamerika schlossen Ende September in Pinerolo bei Turin eine gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaft. Die beiden damaligen Franziskanerinnen hatten sich auf einer Reise ins afrikanische Guinea-Bissau kennengelernt.

Die italienische Tageszeitung „La Repubblica“ veröffent-

lichte ein ausführliches Interview mit den beiden früheren Ordensfrauen. Darin bekräftigten sie ihre Forderung nach einer kirchlichen Zeremonie für homosexuelle Paare. Italien hat in diesem Jahr als einer der letzten EU-Staaten eine eingetragene Lebenspartnerschaft für gleichgeschlechtliche Paare eingeführt.

Papst warnt vor „globalem Krieg gegen die traditionelle Ehe“ Bedrohungen für den Bund zwischen Mann und Frau

Tiflis, 3.10.2016 [idea/selk]

Papst Franziskus hat vor einem „globalen Krieg gegen die traditionelle Ehe“ gewarnt. Vor allem das Gender-Mainstreaming und die zunehmende Akzeptanz von Ehescheidungen bedrohten den Bund zwischen Mann und Frau, sagte er während eines Georgien-Besuches. „Gegen diese ideologische Kolonialisierung müssen wir uns verteidigen – nicht mit Waffen, sondern mit Ideen“, so das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche weiter. Nach Worten des Papstes ist der Bund zwischen Mann und Frau das Großartigste, was Gott geschaffen habe. Das gelte es zu schützen.

Das sogenannte Gender-Mainstreaming besagt, dass jeder Mensch unabhängig von seinem biologischen Geschlecht wählen kann, als Mann, Frau oder weitere Geschlechtsidentität zu leben. Bereits in der Vergangenheit hatte Papst Franziskus den Begriff der „ideologischen Kolonialisierung“ gebraucht. So kritisierte er damit, dass reiche Länder Entwicklungshilfen für ärmere beispielsweise an die Akzeptanz von Empfängnisverhütung und der Ehe für gleichgeschlechtliche Partner knüpfen.

Russland: Orthodoxe Kirche fordert striktes Abtreibungsverbot Bereits 300.000 Bürger haben eine entsprechende Petition unterzeichnet

Moskau, 1.10.2016 [idea/selk]

In Russland fordert die orthodoxe Kirche ein striktes Abtreibungsverbot. Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. unterzeichnete jetzt eine Petition gegen die „legale Ermordung von Kindern vor der Geburt“. Anlass war ein Treffen mit Unterstützern der Bewegung „Für das Leben“ und der Organisation „Orthodoxe Freiwillige“ nahe Moskau. Beide Organisationen sammeln mit Hilfe der russisch-orthodoxen Kirche seit rund sechs Monaten Unterschriften für ein Abtreibungsverbot und eine bessere Unterstützung Schwangerer. Russischen Medienberichten zufolge haben bereits 300.000 Bürger unterzeichnet; eine Million sind angestrebt.

Staatlichen Statistiken zufolge werden in Russland jährlich rund eine Million Abtreibungen registriert. Auf 100 Geburten kommen demnach etwa 50 Schwangerschafts-

abbrüche. Lebensschützer gehen von noch höheren Zahlen aus. Denn nur staatliche Kliniken meldeten Abbrüche. Seit 2012 sind Abtreibungen in Russland grundsätzlich nur noch in den ersten zwölf Schwangerschaftswochen erlaubt. Zudem schreibt das Gesetz eine Bedenkzeit der Schwangeren zwischen der Beratung durch einen Arzt und ihrer Entscheidung für eine Abtreibung vor. Diese Vorschrift werde jedoch häufig missachtet. Von den 143 Millionen Einwohnern Russlands gehört etwa ein Viertel einer Kirche an. Die russisch-orthodoxe Kirche hat rund 35 Millionen Mitglieder. Etwa 100 Millionen Einwohner bezeichnen sich jedoch als orthodox, weil sie die Volkszugehörigkeit mit der Konfession gleichsetzen. Daneben gibt es 500.000 Katholiken, 200.000 Lutheraner, jeweils 150.000 Baptisten und Charismatiker, 120.000 Pfingstler und 70.000 Adventisten.

Flüchtlinge nicht zu schnell taufen

Pastorin Mousapour für gründliche Unterweisung im Glauben

Frankfurt am Main, 29.9.2016 [idea/selk]

Christliche Gemeinden sollten Flüchtlinge mit einem islamischen Hintergrund nicht zu schnell taufen. Dazu hat die aus dem Iran stammende Pastorin der freikirchlichen persischen Gemeinde „Neuer Bund“ in Frankfurt am Main, Mahin Mousapour, aufgerufen. Sie war früher selbst Muslimin.

In den vergangenen Monaten haben sich über 3.000 Flüchtlinge aus islamischen Ländern in Deutschland taufen lassen. Behörden äußerten daraufhin Bedenken, ob sie eventuell nur Christen werden, um einer Abschiebung zu entgehen. Die Pastorin plädiert deshalb dafür, Flüchtlinge aus islamischen Ländern nur nach einer gründlichen Unterweisung im christlichen Glauben zu taufen. Um in der Gemeinde „Neuer Bund“ Mitglieder zu werden, müssten die Konvertiten zunächst einen drei- bis viermonatigen Taufunterricht absolvieren, so Mousapour. Wenn die Interessierten dann „immer noch Probleme mit der Wahrheit der Bibel“ hätten, verlängere man die Kurse. Diese Vorgehensweise habe sich bewährt. Deshalb sei es „ärgerlich“, dass „immer öfter unsere Schützlinge

von anderen Pfarrern gefragt werden, ob sie innerhalb der nächsten Wochen getauft werden wollen“. Aufgrund der Angst vor Abschiebung sei es kein Wunder, dass die Flüchtlinge diesen Weg wählten und nicht mehr am Taufunterricht teilnahmen. Manchen Pfarrern gehe es nur um das Aushängeschild „Wir taufen Muslime“. Mousapour: „Statt alles über Jesus Christus zu lernen, mit Liebe und Eifer für den dreieinigen Gott zu leben und die Lehre Jesu weiterzugeben, werden nur Geschwindigkeit und Anzahl der Taufen in den Mittelpunkt gestellt.“ Dieses Vorgehen griffen radikale Muslime auf und behaupteten, die Konvertiten seien nur an der Aufenthaltsgenehmigung interessiert, nicht aber am christlichen Glauben. Mousapour: „Die Islamisten gehen sogar soweit, dass sie mich in meiner Gemeinde besuchen und persönlich verspotten.“ Zur Praxis von Pfarrern, Konvertiten schon nach zwei bis vier Wochen zu taufen, sagt Mousapour: „Dies zieht unsere Arbeit ins Lächerliche und die Ernsthaftigkeit unseres Glaubens in Zweifel.“ Die Gottesdienste der Gemeinde „Neuer Bund“ werden laut Mousapour durchschnittlich von rund 30 Konvertiten besucht.

kurz und bündig

- Papst Franziskus ernannte am 23. September den Trierer Weihbischof Dr. Helmut Dieser (54) zum neuen Bischof des römischen Bistums Aachen. Der 54-jährige folgt auf Dr. Heinrich Mussinghoff, der in den Ruhestand getreten ist. Der neue Bischof war nach seinem Studium und seiner Priesterweihe 1989 zunächst Kaplan in Bad Neuenahr-Ahrweiler und später Pfarrer in der Hocheifel. 2011 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Weihbischof von Trier. Dieser ist Mitglied der Glaubenskommission und der Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz und Vorsitzender der Ökumene-Kommission im Bistum.
- Papst Franziskus ernennt am 19. November 17 neue Kardinäle aus allen Kontinenten. 13 davon haben das 80. Lebensjahr noch nicht vollendet und sind damit wahlberechtigt. 4 weitere über 80 Jahre alte kirchliche Würdenträger erhalten den Kardinalshut für ihre besonderen Verdienste um die römisch-katholische Kirche. Die 17 neu ernannten Kardinäle stammen aus 15 Ländern.
- Die bisher rund 160 Pfarrgemeinschaften in der Diözese Würzburg sollen nach Willen der Dechanten und deren Stellvertreter langfristig zu etwa 40 Pfarren zusammengeschlossen werden. Dazu sollen zunächst „pastorale Räume“ gebildet werden, heißt es in einem Votum der Geistlichen. Bisher gibt es in der Diözese etwa 620 Pfarren und Kuratien. In dem Votum der 20 Dechanten wird von Einheiten mit durchschnittlich 15.000 Katholiken und Teams mit rund zehn Seelsorgerinnen und Seelsorgern ausgegangen. Damit würden etwa 15 bisherige Pfarren und Kuratien eine Gemeinde. Diese solle dann eine zentrale Verwaltung haben.
- Die römisch-katholische Deutsche Bischofskonferenz hat am 20. September eine überarbeitete Ausgabe der Einheitsübersetzung der Bibel vorgestellt, die näher am Urtext ist und Übersetzungsfehler korrigiert. Die Einheitsübersetzung war die erste gemeinsame Bibelübersetzung für die römischen Katholiken im deutschsprachigen Raum.

Aufgrund „neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse“ werde beispielsweise aus dem Apostel Junias nun die Apostelin Junia, erläuterte Katrin Brockmüller, Direktorin des Katholischen Bibelwerks. Zudem werde an Stellen, an denen

die ganze Gemeinde angesprochen sei, nun der Begriff „Brüder und Schwestern“ statt wie bisher nur wörtlich übersetzt „Brüder“ verwendet.

Diakonie-Report

Diakonische Fachreise nach Polen Kaiserswerther Generalkonferenz hatte eingeladen

Guben, 30.9.2016 [selk]

Die Kaiserswerther Generalkonferenz, der internationale Zusammenschluss der Diakonissenmutterhäuser, hatte eingeladen und mehr als 40 Interessierte aus den Mitgliedseinrichtungen der Generalkonferenz waren gefolgt, aus Frankreich, aus Österreich und vor allem aus Deutschland. Das Naëmi-Wilke-Stift – Krankenhaus und Lutherische Diakonissen-Anstalt in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – ist Mitglied der Generalkonferenz. Der Rektor des Stifts, Pfarrer Stefan Süß nahm mit seiner Ehefrau an der Reise teil.

Da die für 2014 eigentlich in Polen geplante Generalkonferenz ein Jahr später in Gallneukirchen (Österreich) stattfinden musste, sollte nun doch ein Eindruck vermittelt werden vom östlichen Nachbarn Deutschlands und der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung in den Ballungszentren Breslau und Krakau. Wichtig waren Besichtigungen entlang der A4 an Standorten ehemaliger Diakonissenmutterhäuser in Frankenstein (Schlesien), in Miechowicz (Eva von Thiele-Winkler) und in Breslau (Diakonissenmutterhaus Lehmgruben). Hinzukam das Gut Kreissau mit seinem deutsch-polnischen Versöhnungszentrum in der Tradition der Familie des Grafen von Moltke oder auch die Besichtigung des drittgrößten Schlosses im heutigen Polen, Schloss Fürstenstein der Familie von Hochberg, Fürsten zu Pless.

Pfarrer und Rektor Marek Londzin aus dem Diakonissenmutterhaus Eben Ezer in Dziegielow, dem einzigen Diakonissenmutterhaus im heutigen Polen, hatte die Reise intensiv von polnischer Seite aus mit vorbereitet. Dadurch war es auch möglich, dass es zu Begegnungen mit leitenden Geistlichen aus den verschiedenen Diözesen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen kommen konnte.

Erste Station war das Schloss Fürstenstein mit seiner beeindruckenden Größe, das heute museal genutzt wird. In

Kreissau gab es nach der Besichtigung des Versöhnungszentrums eine Begegnung mit Bischof Waldemar Pytel. Seine Diözese reicht von Waldenburg in Schlesien bis an die Ostseeküste entlang der deutschen Grenze mit einer typischen Diasporasituation in diesem Land mit überwiegend römisch-katholischer Bevölkerung.

Der Besuch in Frankenstein (Schlesien) rief die unselige Vertreibungsgeschichte nach dem 2. Weltkrieg ins Bewusstsein, als berichtet wurde, wie das dortige Diakonissenhaus mit ungefähr 100 Waisenkindern die Heimat verlassen musste. Heute ist das Mutterhausgebäude in Privatwohnungen aufgeteilt. Die Kirche ist nach einem Brand nur noch eine Ruine. In der Stadt wird mit Hinweisschildern an diese Ereignisse erinnert.

Der Stadt Breslau war ein ganzer Tag gewidmet. Neben einer Stadtführung durch die pulsierende Metropole blieb auch Zeit für eigene Erkundungen, bevor es am Abend im 2015 eröffneten Nationalen Musikforum ein Straußkonzert gab.

Nächstes Ziel war Krakau, die Königsstadt Polens. Auf dem Weg dahin besuchte die Gruppe Miechowicz, den Ort, an dem die Arbeit Eva von Thiele-Winklers begann. Heute ist in Miechowicz ein evangelisches Seniorenheim der polnischen Diakonie, das der Reisegruppe durch den Ortspfarrer vorgestellt wurde.

Krakau, eine Stadt voller Lebensfreude und internationalem Flair und ein Abendessen im jüdischen Viertel mit Klezmer-Musik machten besonderen Eindruck auf die Reisegruppe.

Der vorletzte Tag der Reise war als Diakonischer Fachtag gestaltet und führte die Reisegruppe ins Teschener Schlesien, im heutigen Dreiländereck zwischen Polen, Tschechien und der Slowakei. In der evangelischen Kirche in

Dziegielow informierte Frau Wanda Falk, die Direktorin der Diakonie in Polen zur sozialen Situation in diesem Land und zur Sozialgesetzgebung.

Präsident i.R. Klaus-Dieter Kottnik, Beauftragter der Diakonie in Polen berichtete von den gemeinsamen Bemühungen, die Diakonie in Polen zu stärken, Partnerschaften innerhalb des Landes zu knüpfen und neue Arbeitsfelder aufzubauen.

Den Gottesdienst am Sonntag feierte die Reisegruppe zusammen mit den Diakonissen in Dziegielow und der Ortsgemeinde. Im Gottesdienst hatte Frau Dr. Müller als Generalsekretärin der Kaiserwerther Generalkonferenz die Predigt übernommen.

Die Rückreise bot Gelegenheit für weitere Begegnungen. Nur 15 Kilometer von Dziegielow entfernt, in der tschechischen Stadthälfte der geteilten Stadt Teschen, hat die Schlesische Diakonie der Schlesischen Ev. Kirche AB ihren Verwaltungssitz. Hier informierte die Direktorin Frau Dr. Zuzana Filipkova die Reisegruppe in dem 2015 eingeweihten neuen Diakoniezentrum „Vladislav Santarius“ über die Arbeit der Schlesischen Diakonie in der Mährisch-Schlesischen Region in Tschechien mit heute circa 1.000 Beschäftigten an verschiedenen Standorten.

Zuletzt besuchte die Gruppe eine der sechs Gnadenkirchen, erbaut zur Zeit der Habsburgischen Regentschaft in Schlesien, die Jesuskirche in Teschen. Sie ist mit rund 3.000 Sitzplätzen bis heute die größte Kirche der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen.

Konferenz Diakonie und Entwicklung in Dresden beendet

Erklärung der Konferenz für gesellschaftlichen Zusammenhalt

Dresden, 13.10.2016 [ewde/bfdw/selk]

Mit einem Sakramentsgottesdienst zum Thema „Gesagt ist gesagt“ zum Wochenspruch aus Micha 6, 8 ist in der Unterkirche der Dresdner Frauenkirche am 12. Oktober die jährliche Konferenz Diakonie und Entwicklung eröffnet worden. 112 Delegierte aus ganz Deutschland sind die gewählten Vertreter aus den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und den Freikirchen, den Landes- und Fachverbänden, die die beschlussfähige Mitgliederversammlung des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung (EWDE) bilden. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) als eine der neun Freikirchen im EWDE wurde durch Pfarrer Rektor Stefan Süß (Guben) vertreten.

Vor dem Hintergrund der stark polarisierten Diskussion über Flucht, Migration und Fremdenfeindlichkeit in Deutschland hat sich die Konferenz inhaltlich mit der Integration von geflüchteten Menschen beschäftigt. Dazu hat Armin Laschet, Landesvorsitzender der CDU in Nordrhein-Westfalen den Einführungsvortrag zur nationalen Situation übernommen. Einen Blick in die internationale Arbeit bot Pastorin Romi Márcia Bencke, Generalsekretärin des Nationalen Rates der christlichen Kirchen in Brasilien (Conselho Nacional de Igrejas Christas). Die Konferenz hat nach Gesprächen in sieben Arbeitsgruppen das Thema

bearbeitet und im Anschluss eine Erklärung zu Integration und gesellschaftlichem Zusammenhalt verabschiedet.

Neben den Berichten von Vorstand und Aufsichtsrat standen der Jahresabschluss des EWDE 2015 sowie die Genehmigung des Wirtschaftsplanes für das Jahr 2017 auf der Tagesordnung. Die Konferenz hat zudem den überarbeiteten Diakonischen Corporate Governance Kodex verabschiedet, der 2005 erstmals in Anlehnung an den Deutschen Corporate Governance Kodex aus der Wirtschaft aufgestellt worden war.

Die Konferenz beendete ihre Tagung am 13. Oktober im internationalen Kongresszentrum in Dresden.

Die Konferenz Diakonie und Entwicklung ist das höchste beschlussfassende Gremium des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung. Die Diakonie Deutschland bildet gemeinsam mit Brot für die Welt – zu dem evangelischen Hilfswerk gehört auch die Diakonie Katastrophenhilfe –, das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung. Die Konferenz beschließt über allgemeine Grundsätze der diakonischen Arbeit sowie der Entwicklungsarbeit und der Humanitären Hilfe.

Dokumentation

Die Konferenz Diakonie und Entwicklung verabschiedete auf ihrer Tagung am 12. und 13. Oktober in Dresden eine Erklärung zu Integration und gesellschaftlichem Zusammenhalt. Im Folgenden eine Zusammenfassung dieser Erklärung.

„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.“ (3. Mose 19,33f)

Für gesellschaftlichen Zusammenhalt - in Deutschland, Europa und weltweit!

Dresden ist die Stadt, in der mit viel bürgerlichem Engagement die Frauenkirche wieder aufgebaut wurde als Symbol der Versöhnung nach den Verbrechen, die unter der Nazi-Herrschaft Millionen von Menschen zur Flucht zwangen. Vor diesem Hintergrund macht es uns besonders betroffen, dass diese Stadt von Neonazis und Pegida-Anhängern als Plattform für Rassismus und Ausgrenzung genutzt wird. Deshalb erinnern wir gerade hier daran, dass die Angehörigen des Volkes Gottes selber Fremde waren in Ägypten, und ermutigen dazu, Verständnis für die Not und die Bedürfnisse der Geflüchteten zu zeigen.

Kriege, Hunger, Armut, Gewalt, Klimakatastrophen, Ungerechtigkeit und Perspektivlosigkeit haben ihren Ursprung nicht nur in den Ländern, aus denen Flüchtlinge kommen. Auch die Europäische Union und Deutschland sind Mitverursacher. Sie - und damit wir alle - sind aufgerufen, Verantwortung zu übernehmen.

Damit Migration und Zusammenhalt gelingen, bleibt es wichtig,

- bestehende soziale Problemlagen in den Aufnahmegesellschaften weltweit von Anfang an mit den Blick zu nehmen,
- die Entwicklungszusammenarbeit mit Herkunftsländern von Flüchtlingen, ebenso wie mit deren Nachbar- und anderen Aufnahmeländern, zu verstärken und nicht an Konditionen und Maßnahmen zu knüpfen, die primär der Flüchtlingsabwehr statt der Entwicklung des Landes dienen,
- die Unterstützung für Flüchtlinge dort nicht auf eine reine Nothilfe zu beschränken und nachhaltig entwicklungsförderliche Konzepte mit dieser Hilfe zu verknüpfen,
- den Schutz der Geflüchteten in Europa als gemeinsame Aufgabe der EU-Mitgliedstaaten zu gewährleisten.

Integration ist immer mit Lern- und Veränderungsprozessen sowohl für die aufnehmende Gesellschaft als auch für die Aufgenommenen verbunden. Eine nachhaltige öffentliche Zustimmung hängt auch von einer umsichtigen Beachtung und Wahrung der sozialen Balance ab. Sie bedarf unterstützend eines öffentlichen und auf Ausgleich und Offenheit zielenden Dialogs. Integration kann nur gelingen, wenn Staat, Kirche und Zivilgesellschaft gemeinsam daran arbeiten. Dies gilt für die Länder, in denen die meisten Flüchtlinge Aufnahme finden, genauso wie für Europa und Deutschland.

Zu Unrecht werden die Flüchtlinge als Ursache schon lange bestehender innergesellschaftlicher Probleme verantwortlich gemacht. Aus dieser Zuschreibung speisen sich in vielen Ländern Abwehr und Gewalt, Hassreden, Rassismus und ausgrenzende, menschenfeindliche Ideologien. Dem treten Kirche und Diakonie gemeinsam mit allen Menschen guten Willens entschieden entgegen.

Entscheidend für gelingende Integration ist die lokale Ebene. Hier kommt es zu Begegnungen zwischen Menschen. Es braucht gemeinsam verbrachte Zeit, um Kulturen, Traditionen und Werte des anderen kennen und akzeptieren zu lernen. Insbesondere auf der kommunalen Ebene müssen daher Begegnungsräume und Dialogmöglichkeiten geschaffen und Unterstützungs- und Hilfsangebote gut koordiniert werden. Geflüchtete brauchen so schnell wie möglich einen sicheren Aufenthaltsstatus, Zugang zu Sprachunterricht, Ausbildung und Arbeit. Auch der Ausbau und die Aufrechterhaltung eingehender und umfassender individueller Beratung, Ausbildungs- und Arbeitsförderung sind unabdingbar, wenn Desintegration und sozialer Unfriede vermieden werden sollen. Die Traumatisierung vieler Geflüchteter bedarf besonderer Aufmerksamkeit und gezielter Unterstützung bei der Bewältigung.

Alle Menschen besitzen nach christlicher Überzeugung die gleiche Würde. In dieser Überzeugung arbeiten Kirche und Diakonie weiterhin daran, dass Migration und Zusammenhalt gelingen. Hindernisse auf diesem Weg müssen überwunden werden. Wo aber gegen Andere gehetzt wird, wo Menschen bedroht und die Grundlagen rechtsstaatlicher Demokratie angegriffen werden, ist - wie es in einem offenen Brief sächsischer Theologinnen und Theologen aus dem Februar dieses Jahres heißt - „neutral bleiben keine Option für Christen“. Diese Verantwortung hat die Konferenz für Diakonie und Entwicklung in Dresden bekräftigt.

Woche der seelischen Gesundheit

Diakonie führt Inklusionsprojekt für psychisch kranke Menschen durch

Berlin, 10.10.2016 [ewde/selk]

Anlässlich der Woche der seelischen Gesundheit vom 10. bis 14. Oktober rief die Diakonie Deutschland zu mehr Akzeptanz für Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen auf. „Wer psychisch schwer krank ist, leidet nicht nur unter der Krankheit, sondern wird zudem häufig von der Gesellschaft ausgegrenzt“, sagte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Die Vorbehalte gegenüber psychischen Erkrankungen seien hoch. „Menschen mit diesen Krankheitsbildern werden oft als störend wahrgenommen. Deshalb setzt sich die Diakonie dafür ein, dass chronisch psychisch kranke beziehungsweise seelisch behinderte Menschen im Wohnquartier, in der Kirchengemeinde oder im Verein besser akzeptiert werden“, sagte Loheide.

Im Mai 2015 hat die Diakonie Deutschland mit Unterstützung der Aktion Mensch das Projekt „Wohnquartier und Zivilgesellschaft - Miteinander gestalten“ gestartet. Das

vierjährige Projekt geht Fragen nach, wie Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen mehr Akzeptanz im Wohnquartier, in Kirchengemeinden oder Vereinen finden können. Beteiligt sind fünf Modellstandorte: Bremen, Düsseldorf, Hörsel, Stuttgart und Wetzlar. Bis Anfang 2018 werden geeignete Aktionen eines von der Diakonie Deutschland entworfenen Handlungskonzeptes erprobt, um die Akzeptanz chronisch psychisch kranker beziehungsweise seelisch behinderter Menschen im Wohnquartier und der lokalen Zivilgesellschaft spürbar zu verbessern. Allen Modellstandorten ist gemeinsam, dass bei den geplanten Aktivitäten psychisch kranke Menschen, ihre Angehörigen und Experten beteiligt werden. Zusätzlich eingeladen sind auch interessierte Bürger, kommunale und lokale zivilgesellschaftliche Akteure im Bereich der Quartiersentwicklung, Vertreter von Kontakt- und Beratungsstellen für psychisch kranke Menschen sowie regionale Organisationen.

Internationaler Tag zur Beseitigung der Armut

Kinder dürfen nicht länger ein Armutsrisiko sein

Berlin, 14.10.2016 [ewde]

Die Vereinten Nationen haben den 17. Oktober zum Internationalen Tag zur Beseitigung der Armut erklärt. Aus diesem Anlass appellierte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie am 14. Oktober an die Bundesregierung, sich mit allen Kräften für die Beseitigung der Kinderarmut in Deutschland einzusetzen: „Kinder sind arm, weil ihre Eltern arm sind. Diese Kinder sind gesundheitlich gefährdet und bleiben auch häufiger als andere in der Schule auf der Strecke. Ohne Schulabschluss und Ausbildung verfestigt

sich ihre Armut schnell. Aus armen Kindern werden arme Erwachsene und später arme Alte. Diese Abwärtsspirale ist kein Naturgesetz, wir können sie stoppen. Kinder dürfen in unserem Land kein Armutsrisiko sein, aber in Deutschland sind Alleinerziehende und kinderreiche Familien am stärksten von Armut bedroht. Jede Familie muss in der Lage sein, ihren Kindern einen angemessenen Lebensstandard zu bieten.“

„Die offene Gesellschaft und ihre Freunde“

Religion ist ein wichtiger Faktor des öffentlichen Lebens

Frankfurt, 21.10. 2016 [ewde/selk]

Am 21. Oktober wurde auf dem blauen Sofa auf der Frankfurter Buchmesse das Buch von Harald Welzer „Die offene Gesellschaft und ihre Freunde“ vorgestellt. Einer der Freunde ist Diakonie-Präsident Ulrich Lilie, der in seinem

Beitrag der Frage nach der konstruktiven Bedeutung von zivilisierter Religion für die offene Gesellschaft nachgeht. Er sagte: „Es tut der Humanität einer Gesellschaft auf lange Sicht nicht gut, wenn Religion aus dem öffentlichen

Raum verschwindet. Es sollte weder die konstruktive Auseinandersetzung mit religiösen Menschen vernachlässigt noch die Sichtbarkeit religiöser Symbole pauschal unter Ideologieverdacht gestellt werden. Religion ist eben nicht allein Privatsache, Religion ist ein wichtiger Faktor des

öffentlichen Lebens – auch in einem säkularen Gemeinwesen wie der Bundesrepublik Deutschland, in dem Staat und Religionsgemeinschaften als Institutionen aus gutem Grund und mit guten Erfahrungen getrennt sind.“

Interessantes angezeigt

„... bis dahin wirklich kein Lutherfan gewesen“ SELK-Bischof Voigt veröffentlicht „Luther zum Nachdenken“

Hannover, 7.10.2016 [selk]

Warum er dieses Buch geschrieben habe? Sein Anliegen sei es gewesen, „Luther im Original zu lesen, um ihn dann für Leserinnen und Leser unserer Tage verständlich werden zu lassen“, so Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) im Vorwort seines gerade erschienenen Buches „Luther zum Nachdenken. Ein Begleiter durch das Jahr“ (Edition Ruprecht | 126 Seiten | Paperback | 19,90 Euro | ISBN 978-3-8469-0258-5).

Unumwunden gibt der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu: „Ich muss gestehen, dass ich bis dahin wirklich kein Lutherfan gewesen bin. Vielmehr sah ich dieses Projekt zunächst eher als eine geistliche Übung an.“

Voigt ordnet die 24 Luthertexte des Buches, die er behutsam in heutiges Deutsch gebracht und mit Bibelzitate und Erläuterungen versehen hat, den folgenden Themenbereichen zu: Advent und Weihnachten – Nächstenliebe und Trost – Passion und Ostern – Von Musik und Gebet – Vom Gottesdienst – Vom Glauben – Glaube, Vernunft und Bildung – Von der christlichen Ehe – Ende des Kirchenjahres: Reformation und Ewigkeit.

Im Buch sind zehn farbige Zeichnungen von Marie-Luise Voigt (Boston/USA) abgedruckt, die historische Drucke der Lutherzeit aufgreifen und sich auf diese Weise mit Martin Luther auseinandersetzen. Auch das Titelbild stammt von ihr. Hans-Jörg Voigt schreibt zu diesen Abbildungen seiner Tochter im Vorwort: „Diese ‚Übersetzung‘ in Bildsprache ist für Überraschungen geeignet.“

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrvikar Daniel Krause (43), Klitten, wurde am 20. Oktober 2016 in Bergen-Bleckmar durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden-ten die Qualifikation für ein Pfarramt und die Berufbarkeit erteilt.

Pfarrvikar Sergius Schönfeld (35), Wolfsburg, wurde am 20. Oktober 2016 in Bergen-Bleckmar durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superinten-ten die Qualifikation für ein Pfarramt und die Berufbarkeit erteilt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2017*

Volkmar, Simon, Vikar:

Am Pfingsberg 11, 40882, Ratingen,
Tel. (01 76) 84 75 26 15,
E-Mail Simon.Volkmar@selk.de

Vorberg, Diedrich, Vikar:

Landeskronstr. 49, 02826 Görlitz,
Tel. (01 51) 58 85 87 33, E-Mail Vorberg@selk.de

[Pfarrwitwen, S. 66-67:]

Hoffmann, Rosemarie:

Zweibrücker Str. 40, 76829 Landau,
Tel. (0 63 41) 96 86 21

Schütze, Elisabeth Charlotte (Liselotte):

DSG Pfl egewohnstift
Friedrich-Heller-Weg 7, Zimmer 102,
30455 Hannover-Davenstedt
Tel. (05 11) 655 17 41 02

KURZNACHRICHTEN

● Vom 25. bis zum 27. September kam die **Redak-tion** des SELK-Kirchenblattes „**Lutherische Kirche**“ zu einer Klausur in den Räumen der St.-Thomas-Gemeinde der SELK in Widdershausen zusammen. Dabei wurden für 2017 die Hauptthemen der Ausga-ben geplant und die Ressortverteilung zwischen den Redaktionsmitgliedern abgestimmt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 85 Jahren ist am 4. Oktober die SELK-Pfarrwitwe **Christa Eckert** (Guben) **verstorben**. Sie war die Ehefrau von Karl Andreas Eckert (1925-1991), der zunächst Pfarrer in Weigersdorf und dann Pfarrer in Guben und zugleich Rektor des Naëmi-Wilke-Stifts war, arbeitete als ausgebildete Kateche-tin in der Kinder- und Jugendarbeit mit und war leitend kirchenmusikalisch tätig. Im Stift übernahm sie Verwaltungs- und Öffentlichkeitsarbeitsaufga-ben. Dem Ehepaar wurden 5 Kinder geschenkt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer und Kirchenmusikdirektor **Her-mann Otto** (Uelzen) wird am 29. November **80 Jahre** alt. Otto war Pfarrer in Molzen und Hannover (St. Petri). Er ist verheiratet mit Christa, geborene Tie-demann. Aus der Ehe sind sechs Kinder hervorge-gangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 12 **Konfirmandinnen und Konfirmanden** des Kirchenbezirks **Rheinland-Westfalen** der SELK gin-gen vom 11. bis zum 14. Oktober im Vorjahr des Re-formationsjubiläums schon einmal auf Spurensuche: spielerisch im Jugendgästehaus Homburg/Efze bei einem „Stationenlauf“ oder „Chaosspiel“, ebenso auf der Wartburg und in Erfurt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. **Richard Tepper** (Uelzen) begeht am 13. November seinen **50. Ordinationstag**. Tepper war Pfarrer in Groß Oesingen und Oberursel. Er ist verheiratet mit Margarete, geborene Schmedt. Aus der Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die SELK-Pfarrwirte **Elfriede Hübener**, gebore-ne Volkwein, ist am 10. Oktober in Darmstadt im Alter von 90 Jahren **verstorben**. Sie war die Ehefrau von Paul Hübener (1921-1988), der als Pfarrer in den Pfarrbezirken Limburg/Lahn, Schleswig-Holstein-West und Hesel – dort zugleich als Heimseelsorger am Evangelisch-Lutherischen Altenheim – tätig war. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- 31 Personen nahmen vom 4. bis zum 11. Oktober an einer im Bereich der SELK angebotenen Freizeit in Paguera teil. Es war bereits die **dritte Mallorca-Freizeit**, organisiert und geleitet von SELK-Pfarrer i.R. Lienhard Krüger (Lübeck). Intensive Gespräche ergaben sich in Bibelarbeiten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das Reformationsjubiläum 2017 war auch Thema auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse. In einer Ausstellung von 107 Lutherbüchern stand auch druckfrisch die von SELK-Bischof i.R. Dr. **Jobst Schöne** D.D. (Berlin) im SELK-Kooperationsverlag Edition Ruprecht (Göttingen) herausgegebene **Schrift Martin Luthers** „Kurtz Bekenntnis vom heiligen Sacrament (1545)“. Den Faksimileseiten gegenüber steht jeweils eine Übertragung in heutiges Deutsch mit historischen Erläuterungen (126 Seiten | 22,90 Euro).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Im Rahmen ihres Jubiläums „Unsere Kreuzkirche wird 50“ veranstaltet die SELK-Gemeinde **Stadthagen** am 9. November (19.30 Uhr) einen **Vortragsabend** „Israel/Palästina – ein unlösbarer Konflikt?“ mit Pastor Dr. **Peter Söllner** (Celle).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Mit fast 40 Kindern fand am 22. Oktober der **Kinderbibeltag** der Apostelgemeinde der SELK in **Lehrte-Arpke** statt. Das Angebot richtete sich an Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren. Rabe Rudi nahm die Kinder mit auf eine Zeitreise zurück in den alten Orient zum Propheten Jona. In altersbezogenen Gruppen wurde gebastelt und gesungen. Die Kinder konnten sogar in einen Walbauch klettern. Gemeinsam mit den Eltern endete der Tag mit Stockbrot und einer Andacht am Lagerfeuer.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In den Räumen der Pella-Gemeinde der SELK in **Farven** findet am 12. November die **39. Louis-Harms-Konferenz** statt, diesmal zum Thema „Flüchtlinge als Herausforderung für christliche Gemeinden“. Beginn: 9.30 Uhr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 14. bis zum 16. Oktober fanden in der Jugendherberge in Korbach und in den Räumen der Ortsgemeinde der SELK **BezirksjugendTage** (BJT) des Kirchenbezirks **Hessen Nord** der SELK statt. Das Thema lautete „All You Need Is LOVE“. Neben einem Musical-Besuch gehörten Workshops zum Programm. Zu Gast waren Anica Roth, im Vorjahr Kan-

didatin in der TV-Show „Der Bachelor“, und Jugendreferent Dietrich Riesen. Der Spielefaktor kam nicht zu kurz. Mit dem Abschlussgottesdienst endeten die BJT.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Hope“ (Hoffnung): So lautet der Titel des **Konzertes**, das die **„Bethlehem Voices“**, der junge Chor der Bethlehemsgemeinde **Hannover** der SELK, am 11. November in der Bethlehemskirche der SELK in Hannover (20 Uhr) und am 13. November in der St. Matthäus-Kirche der SELK in Brunsbrock (17 Uhr) gestalten. Der Chor unter der Leitung von Susanne Gieger wird von seiner Band begleitet; der Posauenchor der Bethlehemsgemeinde unter der Leitung von Wolfgang Fleischer wird mit eigenen Stücken zu hören sein. Der Eintritt ist frei.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vier Jahre lang hat Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK im Vorstand des in Heidelberg beheimateten **Ökumenischen Vereins zur Förderung der Predigt e.V.** mitgearbeitet und in dieser Zeit auch als Mitherausgeber der Vereinszeitschrift „Predigt im Gespräch“ mitgewirkt. Bei der Mitgliederversammlung am 22. Oktober stellte sich Barnbrock nun nicht mehr zur Wiederwahl und wurde mit Dank für die Mitarbeit in den letzten Jahren aus dem Vorstand verabschiedet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ein **Kirchenvorsteher- und Mitarbeitertag** im Kirchenbezirk **Lausitz** der SELK findet am 19. November in Klitten statt. Das Thema lautet „Gemeinde zukunftsfähig machen – Wege in die Selbstständigkeit!“ Als Leitfrage für Vortrag, Gesprächsrunden und Gruppengespräche wurde formuliert: „Wie sind unsere Gemeinden aufgestellt und was ist zu tun, damit sie auch zukünftig als eigenständige Gemeinden leben und ihre Aufgaben erfüllen können?“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In der Reihe „Reformatorsche Themen im Vortrag und in der Musik“ des **Marburger Pfarrbezirks der SELK** wird am Samstag, 5. November, in der Auferstehungskirche in Marburg ein **Konzert des Marburger Oktetts** zu Gehör gebracht. Die „Musikalischen Exequien“ von Heinrich Schütz und andere Werke erklingen. Beginn: 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, eine Spende für das Marburger Oktett wird erbeten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Kleiner Katechismus in persischer Sprache

SELK: Neues Angebot für kirchlichen Unterricht

Leipzig, 24.10.2016 [selk]

In seiner Vorrede zum Kleinen Katechismus (1529) klagt Martin Luther über die große Unwissenheit der ganzen Christenheit. Er hat deshalb den Katechismus als schlichten Unterricht geschrieben.

500 Jahre nach der Reformation ist der Bedarf für einen einfachen christlichen Unterricht nicht minder groß. Viele Menschen aus muslimischen Ländern wollen gern getauft werden und bitten dringend um den christlichen Unterricht in ihrer Muttersprache. Kaum ein Pfarrer kann sich aber einen solchen Unterricht mit Übersetzungen leisten. Der Katechismus in einer neuen persischen Ausgabe soll ein wichtiges Werkzeug für persische Taufbewerber sein. Ein Anhang in der deutschen Sprache hilft dem Pfarrer, den Unterricht auch ohne Übersetzer zu begleiten.

Der Kleine Katechismus auf Persisch kann ab Mitte November bestellt werden. „Der Druck wurde freundlicherweise von ‚Lutheran Heritage Foundation‘ und von ‚Mission Central Mapleton IA‘ finanziert“, so Missionar Hugo Gevers (Leipzig), der im Dienst der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) unter Flüchtlingen arbeitet: „Eine Spende für das Porto nehmen wir dankbar entgegen. Sie kann auf folgendes Konto überwiesen werden: Lutherische Kirchenmission: IBAN DE09 2579 1635 0100 4239 00, Verwendungszweck: Lutherischer Katechismus auf Persisch.“

Bestellung an: Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen, Tel. (0 50 51) 98 69 11, Fax (0 50 51) 98 69 45, E-Mail lkm@selk.de

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.